

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Wochensatz 25 Pf. frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechszeilige Kolonne
oder deren Raum 50 Pf. für
politische und gesellschaftliche Berichts-

Telegramm-Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Donnerstag, den 17. September 1914.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Aenderungen in der deutschen Heeresführung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die neuen Heerführer.

Amtlich. Berlin, 16. September. (W. Z. B.)
Personalveränderungen in Führerstellen:
Für den erkrankten Generaloberst v. Hausen General der
Kavallerie v. Einem Armeeführer. Für diesen General der
Infanterie v. Claer, kommandierender General des
VII. Armeekorps. - General der Infanterie v. Schubert,
bisher kommandierender General des XIV. Reservekorps, zu
anderweitiger Verwendung. Für ihn der Generalquartier-

Noch immer keine Entscheidung im Westen.

Wolffs Telegraphenbureau meldet: Gro-
ßes Hauptquartier, den 16. September,
11 Uhr 43 Minuten abends. Die Lage auf dem
westlichen Kriegsschauplatz ist seit gestern un-
verändert. - An einzelnen Stellen der
Schlachtfrent sind Angriffe französischer Trup-
pen in der Nacht vom 15. zum 16. und im Laufe
des 16. zurückgewiesen. Einzelne Gegenangriffe
der Deutschen waren erfolgreich.

Französische Ausschreitungen im eigenen
Land.

Berlin, 16. September. (W. Z. B.) Unseren Truppen ist fo-
gender Befehl des Kommandanten der 1. französischen Armee in die
Hände gefallen:

1ère Armée Q. G. A. le 20. Août 1914.
Etat-Major
1er Bureau
No. 700.

Ordre Particulier No. 2.

Il a été rendu compte au Général Commandant la 1ère
Armée par la Municipalité de Rambervillers que des soldats
se sont livrés dans cette ville à des actes de violence et de
pillage. Ces faits sont d'autant plus regrettables et répréhensibles
qu'ils ont été commis sur le territoire français.

Le Général Commandant le 21<sup>e</sup> Corps ouvrira immédiatement
une enquête à ce sujet, en vue de déférer aux Conseils
de Guerre les auteurs de ces crimes.
Signé: Dubail.

(Uebersetzung.)

Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stadt-
behörde von Rambervillers zur Kenntnis gebracht worden, daß
sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und
der Plünderung haben hinreichend lassen. Diese Handlungen sind
um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem
Boden begangen worden sind.

Der kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine
Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber
dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können.
gez. Dubail.

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer kriegsprin-
zipalen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen
Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amt-
licher französischer Seite bestätigt.

Verbrecherischer Nationalhaß.

Berlin, 16. September. (W. Z. B.) Der Generalmajor Frei-
herr v. L., Kommandeur einer Kavalleriebrigade, überreichte am
8. September vormittags der chemischen Untersuchungsstelle beim
Sanitätsamt seines Armeekorps einen Rest von Kaffee, nach dessen
Genuß er sofort unter Vergiftungserscheinungen erkrankt war.
Generalmajor v. L. hatte den Kaffee in einem französischen Dorfe
in der Nähe von Lunéville erhalten. Die Untersuchung hat zweifels-
frei ergeben, daß der Kaffee arsenige Säure, dabon einen Teil in
Pulverform am Boden der Flasche, enthielt und zwar in einer
Menge, die genügt, um den Tod eines Menschen herbeizuführen.
Generalmajor v. L. ist inzwischen wiederhergestellt.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ein deutscher Aufruf an die Polen.

Wie aus einem der „Kreuz-Blg.“ zur Verfügung gestellten Brief
hervorgeht, hat Generalleutnant v. Morgen, der bis zum Kriegs-

ausbruch Kommandeur der 81. Infanterie-Brigade in Lübeck war,
folgende Proklamation in Polen erlassen:

Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau!

Die russische Kavallerie-Armee ist vernichtet. Ueber 100.000 Mann
mit den kommandierenden Generälen des 18. und 15. Armeekorps
sind gefangen, 800 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennen-
kampff ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen
Armeen sind im siegreichen Vorrücken von Galizien her. Die
Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend
geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten.
Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher
Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt
mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechteten, aus Eurem
schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wieder-
erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen
Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu
behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und
Eurer bekannten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns
als Verbündete gastfreundlich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

Der Krieg und die Kolonien.

Gefechte zwischen Deutschen und Engländern
in Südwestafrika.

Kapstadt, 14. September. (W. Z. B.) (Meldung des Reuterschen
Bureaus.) Eine südafrikanische Streitmacht von berittenen Schützen
überraschte, nachdem sie zwei Nächte marschiert und sich bei Tage
verborgen hatte, eine britische Truppenabteilung, welche eine Furt
ungefähr 60 Meilen von Steinlop in Namaland besetzt hielt. Nach
einem scharfen Gefecht wurden die Deutschen zur Uebergabe ge-
zwungen.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Plantyre (Rhassaland), 16. September. (Meldung des
Reuterschen Bureaus.) (W. Z. B.) Die Deutschen ziehen
sich in kleinen Gruppen überland zurück. Sie brechen die
Brücke über den Songweifluß ab. Die britischen Truppen
nahmen gestern eine Erkundung jenseits der Grenze vor,
ohne mit dem Feind in Berührung zu kommen.

Vom österreichisch-serbischen
Kriegsschauplatz.

Verdrängung der Serben aus Slavonien.

Wien, 15. September. (W. Z. B., Amtlich.) Die über die
Save eingebrochenen serbischen Kräfte wurden überall zurückgeschlagen.
Syrmen und Banat sind daher vom Feinde vollständig frei.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Generalmajor.

Vom österreichisch-russischen
Kriegsschauplatz.

Oesterreichische gegen russische Bericht-
erstattung.

Wien, 15. September. (W. Z. B.) (Meldung des Wiener I. I.
Telegr.-Korresp.-Bureaus.) Die Petersburger Telegraphen-Agentur
hat in den letzten Tagen die gewöhnlichen phantastischen Sieges-
meldungen aus Anlaß des Abbruchs der Schloß bei Lemberg ge-
bracht und als Beleg für dieselben von 30.000 Kriegsgefangenen,
die die Russen gemacht hätten, und von einem Verluste von
90 Kanonen gesprochen. Es ist interessant, zu konstatieren, daß in
dem offiziellen Communiqué des russischen Generalstabes vom
14. September über die Ereignisse in Lemberg nurmehr von
30 Kanonen und 8000 Gefangenen die Rede ist. Von
der Armee des Generals Drußilow wird zugegeben, daß sie sich in
kritischer Situation befand, und daß es ihr nur nach schwerem
Kampfe gelungen ist, uns den Sieg zu entreißen. Es war zu er-
warten, daß die russischen Communiqués die aus strategischen Rück-
sichten trotz des Sieges unserer Heereskörper um Lemberg erfolgte
Zurücknahme unserer Armee zum Anlaß nehmen würden. Sieges-
nachrichten in die Welt zu polen. Daß dies in so zahmer Weise
geschieht, dürfte die Deffektivität überzeugen, daß man unseren
offiziellen Nachrichten, die nichts beschönigen und nichts verhehlen,
das volle Vertrauen entgegenbringen kann.

Der Faktor Aegypten.

Privaten Meldungen aus Wien zufolge soll die
Lage in Kairo sich sehr ernst gestalten. Fort-
während finden Revolten auf offener Straße
statt, so daß man des Lebens nicht mehr sicher ist.
Die Regierung hat sehr ernste Maßregeln getroffen.
Wahrscheinlich werde das Standrecht verhängt
werden.

Als im Jahre 1882 nach dem Europäermorden in
Alexandrien England in gemeinsamem Vorgehen mit
Frankreich durch seine Truppen Aegypten besetzen ließ,
versicherte Gladstone im Parlament, die britischen
Bataillone seien nur zur „Aufrechterhaltung der Ord-
nung“ einmarschiert und würden nach Eintritt geord-
neter Zustände das Land wieder verlassen. Das hat seit-
dem die englische Regierung zu verschiedenen Malen wieder-
holt, ohne daß es deshalb wahrer geworden wäre, denn be-
sonders seit der Regelung der nordafrikanischen Einfluß-
sphäre - Frankreich Marokko, England Aegypten - fühlt
sich England in dem warmen Klima des Mittelmeeres so wohl
wie die Wäde im Speck, und obwohl Aegypten auf dem
Papier noch heute ein türkischer Vasallenstaat ist, bildet es
doch einen wichtigen, einen unentbehrlichen Quaderstein des
britischen Imperiums: an der Stuppenstraße vom Mutter-
land nach der wertvollsten Kolonie Indien stellt es eine ganz
bedeutende Station dar, und eines der Hauptziele englischer
imperialistischer Politik ist die unmittelbare Verbindung von
Aegypten mit Indien durch Arabien und Südpersien. In
diesem Weltkrieg, der auch den Bestand des
britischen Weltreichs erschüttert, ist Aegypten
deshalb ein keineswegs gering zu
schätzender Faktor.

Viel kommt dabei auf die inneren Verhältnisse des
Landes an. Will man den ruhmreichen Worten eines
Mannes wie Lord Cromer glauben, der als englischer
Profanist ein Vierteljahrhundert in Kairo residierte, so
verdankt Aegypten allen Aufschwung und alle Blüte seines
Wirtschaftslebens lediglich den Engländern: England hat die
mit der Peitsche kuranzten Hellenen befreit, England hat die
gerüttelten Finanzen des Landes geordnet, England hat dem
ägyptischen Handel erst auf die Beine geholfen. In Wahrheit
verhalten sich die Dinge ein wenig anders. Der letzte selb-
ständige Khedive Ismail Pascha, der von 1865 bis 1879
am Ruder war, hatte in der Art eines aufgeklärten Despoten
die Einfallstore Aegyptens der kapitalistischen Wirtschaft-
sweise erschlossen und sich vor allem die Förderung der In-
dustrie angelegen sein lassen. Unter seiner Herrschaft gab es
Waffenfabriken, Papierfabrikation, Lichtzieherei, Spinnerei
und Weberei. Wenn Ismail Pascha nicht sehr bald von
gewissenlosen europäischen, hauptsächlich englischen und fran-
zösischen Finanzgaunern, der Atem abgeschnürt worden wäre,
hätte ohne Zweifel die industrielle Entwicklung des Landes
rasche Fortschritte gemacht. Aber der Khedive wurde mit Ge-
walt zum Bankrott getrieben, die Engländer rückten ein und
ihre erste Sorge war, die Art an die Burgeln der
ägyptischen Industrie zu legen, denn wie es stets ihr
wirtschaftlicher Ehrgeiz gewesen, England zur Weltstadt
der Welt zu machen und den Rest der Erde zu seinem Absatz-
markt, seinem Rohstoffmagazin und seiner Kornkammer, so
verfuhr sie auch mit dem Mittelmeer. Hier sollten die Waren
von Birmingham und Manchester unbeschränkt herrschen, und
statt deshalb die Produktivkräfte des Landes zu entwickeln,
ging man planmäßig darauf aus, Aegypten auf die Stufe
des reinen Agrarlandes zurückzubringen. Das gelang mit
Hilfe von Steuern und Verböten aller Art, und heute ist
Aegypten in der Tat nichts anderes als eine
große Baumwollplantage Englands.

Für den Anbau von Baumwolle hat angeblich britischer
Fleiß und britische Umsicht Wunderdinge vollbracht: die
Erwählung des Staudammes von Assuan genügt, um jedem
Autoritätsgläubigen Schauer der Ehrfurcht über den Rücken
zu jagen. Nun mag man darüber streiten, mit welchem Ge-
schick die Engländer die schon unter Ismail Pascha ab-
gekommenen Bewässerungsanlagen weitergeführt haben, un-
streitbar ist, daß die Konzentrierung der ganzen wirtschaft-
lichen Kraft des Landes auf die Baumwolle die verhängnis-
vollsten Wirkungen hervorbringt. In ruhigen und normalen
Zeiten geht der Ertrag der Baumwolle, da der Baumwollbau
allein auf Raubbau hinausläuft, mehr und mehr zurück, wenn
dieses Ergebnis auch durch das Wachstum der Anbaufläche
und Steigen der Preise verschleiert wird. In stürmischen
Zeiten aber, wenn einmal ein Rückschlag in der Weltmarkt-
konjunktur eintritt und die Baumwollpreise sinken, wird
Aegypten in eine furchtbare wirtschaftliche Katastrophe
hineingeschleudert.



Was es in Ägypten an eingeborener Bourgeoisie und Intelligenz gibt, beklagt deshalb lebhaft, daß die Produktivkräfte des an sich so reichen Landes künstlich an ihrer Entfaltung gehindert werden und daß z. B. in das fruchtbare Niltal Getreide aus dem Ausland eingeführt werden muß. Auf ihren wirtschaftlichen Beschwerden und Bestrebungen erheben sich politische Forderungen, deren nationalistisches Stichwort heißt: Ägypten den Ägyptern! und deren Ziel ist: Engländer zum Lande hinaus! So lange sich diese Tendenzen nur in den dünnen Schichten der Bourgeoisie und Intelligenz zeigen, brauchen die britischen Machthaber in Kairo nicht sonderlich zu zittern, aber es bedarf nur eines Anstoßes und auch die breiten Volksmassen werden in die nationalistische, die jungägyptische Bewegung hineingerissen. Denn den Fellachen geht es kaum viel üppiger als in den Tagen, da die Sklaverei ständig über ihrem Rücken schwebte; die latente Anarkrisis zehrt an ihrem Mark, Verschuldung erdrückt sie und mit unheimlicher Geschwindigkeit wandelt sich hier eine Klasse von Kleinbauern in eine Klasse von Bettlern um. Dazu dämmern die Massen in einem ungläublichen geistigen Elend dahin, denn das glorreiche England hat, im Gegensatz zu Ismail Pascha, für die Entwicklung des Schulwesens weniger als nichts getan. Auch das ist ein Stück rücksichtsloser Herrschaftspolitik: im alten Virginia wurde mit 30 Hieben bestraft, wer einen Neger lesen und schreiben lehrte, und auch ostelbischen Despoten gilt der dümmste Untertan als der beste Untertan.

Obwohl nun die englischen Blätter nicht das geringste veröffentlichen, was im Mutterland Besorgnis erregen könnte, sind sich die Leute an der Spitze über die Gefahren der jungägyptischen Bewegung recht wohl im klaren. Lange Zeit wandten sie den alten Grundgedanken: Leise und herrschel, indem sie zwischen den mohammedanischen Ägyptern und den christlichen Kopten Zwietracht ausäten. Als Ägypter und Kopten sich aber einander näherten, zeigten die britischen Herren die eiserne Faust. Englische Offiziere hatten vor einigen Jahren auf der Taubenjagd bei dem Dorfe Deuschawai eine ägyptische Bäuerin schwer verwundet und waren von den erzürnten Bauern mit Knütteln aus dem Felde vertrieben worden. Auf der Flucht stürzte einer der Taubenjäger und blieb, vom Giftschlag getroffen, tot liegen. Ob dieses furchtbaren „Verbrechens“ wurden vier Bauern zum Tode durch den Strang, viele zum Auspeitschen, andere zu barbarischen Kerkerstrafen verurteilt und die Leibesstrafen im Angesicht der Bevölkerung des Dorfes vollzogen, die zuschauen mußte: abwechselnd wurde einer gehängt und dann einer ausgepeitscht, und der britische Kommissar, der die Exekution leitete, ging lächelnd, eine Zigarette im Munde, dazwischen umher!

Diese Henkerstat, das „Urteil von Deuschawai“, ist heute ein Losungswort, bei dessen Klang jeder Ägypter vor Grimm die Fäuste ballt. Wie diese Salgenzunge dem ägyptischen Nationalismus einen tatbereiten Radikalismus eingeflößt hat, zeigt eine Auslassung des Wlattes „Lewa“. Dieses jungägyptische Organ schrieb vor einigen Jahren an dem Tage, da in London der Hindu Dingra gehängt wurde, weil er einen englischen Oberst erschossen hatte:

Heute erlöset diese Seele, die in Vaterlands-  
liebe glüht. Heute rächen sich die Engländer und stillen ihren  
Rachegier. Heute wird der Sang des ägyptischen Dichters in ganz  
Indien widerhallen und länden, daß eine Nation, die nach einem  
Leben in Größe und Freiheit strebt, mit ihrem Blut den Boden be-  
neuen muß, um ihre Hoffnungen zu erreichen. Sei gegrüßt,  
Dingra, sei gegrüßt in der Finsternis des Grabes und in dem  
Schweigen der Gruft! Sei gegrüßt immer, wenn man deinen  
Namen nennt — lebend oder tot, sei gegrüßt!

Der Juncker also liegt seit langem gehäuft. Mit merk-  
würdigen Dingen müßte es zugehen, wenn ihn ein Funke  
des großen Weltbrandes nicht in Flammen setzte, zumal  
wenn die Türken durch Blasen ein wenig nachhelfen.

## Eine amtliche Darstellung der letzten Kämpfe um Lemberg.

Wien, 15. September. (W. L. B.) Aus dem Kriegs-  
pressequartier wird amtlich gemeldet:

Der Sieg an der Huczwa hatte eine Kriegslage ge-  
schaffen, die es ermöglichte, zu einem Angriffe gegen die in  
Ostgalizien eingebrochenen sehr starken russischen Kräfte  
vorzugehen. In Erkenntnis der Notwendigkeit, unsere nach  
den Gefechten östlich von Demberg zurückgegangene Armee  
zu unterstützen, erhielt die in der Schlacht bei Komarow sie-  
gerich gewesene Armee Befehl, gegen den geschlagenen Feind  
nach kurzer Verfolgung untergeordnete Kräfte zurückzulassen,  
ihr Gros aber im Raume Karol-Whnow zur Vorrückung  
in der ihrer bisherigen Angriffsrichtung fast entgegengesetzten  
Direktion Lemberg zu gruppieren, was schon am 4. September  
durchgeführt war. Die Russen schienen nach ihrem Einzuge  
in die ihnen kampfflos überlassene Hauptstadt Galiziens einen  
Flankenstoß in Richtung Lublin vorzubehalten, wobei sie  
unsere hinter die Grodeker Teichlinie zurückgekehrte  
Armee wohl vernachlässigen zu können glaubten. Indessen  
stand diese Armee bereit, in die zu erwartende Schlacht  
unserer nun von Norden gegen Lemberg anrückenden Armeen  
einzugreifen. Am 5. September war letztere Heeresgruppe  
bereits über die Bahnstrecke Rawaruskä — Soryniec  
hinausgekommen. Weiterhin mit dem linken Flügel im Raum  
von Rawaruskä sich behauptend, schwenkte sie mit dem rechten  
am 6. September bis Kurnik ein und trat am 7. September  
in einen ersten Kampf gegen starke nordwärts vorgeschobene  
feindliche Kräfte. Mit Tagesanbruch des 8. September  
began auf der 70 Kilometer breiten Front Komarow —  
Rawaruskä unser allgemeiner Angriff, der bis zum  
11. September durchaus erfolgreich war und namentlich am  
südlichen Flügel nahe an Lemberg herangetragen wurde.  
Trotz dieser Erfolge wurde es notwendig, eine neue Grup-  
pierung unseres Heeres anzuordnen, weil sein Nordflügel  
bei Rawaruskä bedroht war und frische, weit überlegene  
russische Kräfte sowohl gegen die vorwärts Krasnif  
kämpfende Armee als auch im Raume zwischen dieser und dem  
Schlachtfelde von Lemberg vorgingen. In den schweren  
Kämpfen östlich von Grodek am 10. September waren die  
Erzherzöge, Armeekommandant Friedrich und Karl  
Franz Joseph bei der dort angreifenden Division. Wie in  
allen bisherigen Schlachten und Gefechten, so haben unsere  
braven und schon seit drei Wochen ununterbrochen kämpfenden  
Truppen auch vor Lemberg ihr Bestes geleistet und ihre  
Bravour und Tüchtigkeit abermals erwiesen.

In der fünftägigen Schlacht hatten beide Teile schwere  
Verluste, namentlich bei Rawaruskä wurden mehrere Ra-  
garriffe der Russen blutig abgewiesen. Gefangene Russen,

darunter viele Offiziere, wurden wieder in Massen einge-  
bracht. Aus Ausweisen unserer leitenden Stabstellen geht  
hervor, daß bisher 41 000 Russen und 8000 Serben ins Innere  
der Monarchie abgehoben wurden. Bis hierher wurden über  
300 Feldgeschütze im Kampfe erobert. Reflektierend kann  
herausgehoben werden, daß unsere Armee bisher in aktivster  
Weise und in heldenmütigstem Kampfe dem numerisch überlegenen,  
tapferen, hartnäckig kämpfenden Feinde erfolgreich entgegen-  
treten konnte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs,  
v. Hoefler, Generalmajor.

## Der europäische Krieg.

Durch die Presse geht ein Auszug aus dem Mani-  
fest der Unabhängigen Arbeiterpartei, die bekanntlich  
die stärkste politische Organisation des englischen Sozial-  
ismus darstellt. Wir sind in der Lage, im Nach-  
stehenden die vollständige Uebersetzung des interessanten  
Dokuments nach dem englischen Original unseren Lesern  
vorzulegen.

### Manifest der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands.

Es ist stets mit allem Nachdruck durch die Unabhängige Arbeiter-  
partei behauptet worden, daß die diplomatischen Methoden, die durch  
die europäischen Regierungen, einschließlich unserer eigenen, verfolgt  
worden und gestützt waren auf die Macht mörderischer Rüstungen-  
unabhängig entweder zu einem Weltkrieg führen müsse oder zu  
einem Weltbankrott — oder zu beidem. Diese Voraussetzung, die  
sich auf Tatsachen und Tendenzen gründete, ist nur allzu schnell und  
tragisch erfüllt worden.

#### Die Ursache des Krieges.

Anstatt danach zu streben, Europa zu einer Staatengemeinschaft  
zu einigen, zusammengeschlossen zur Wahrung des Friedens zu ver-  
einigen, hat sich die Diplomatie vorzüglich bemüht, Europa in zwei  
bewaffnete, sich gegenüberstehende Lager zu teilen, in den Drei-  
verband und den Dreierbund. Die Diplomatie ist hinterlistig, heimlich,  
ränkevoll gewesen, jede Macht bestrebt, durch Lüge und List das  
Beste des Nachbarn zu ergattern. Die Diplomaten haben eine  
wahre Sphäre von Neid, Täuschung und Mißtrauen um sich ver-  
breitet. Jedes Land ist in hohem Maße durch den Einfluß seiner  
Presse in Furcht und Schrecken versetzt worden. Jedes Land  
hat versucht, die anderen Länder durch den Umfang und die  
Kostspieligkeit seiner Rüstungen zu übertreffen. Mächtige Rüstungs-  
interessenten haben ihre unheilvolle Rolle gespielt, denn sie sind es,  
die ihren Reichtum aus Verwüstung und Tod ziehen. Unter  
diesen Verhältnissen kann jeder kleine Funke einen Weltbrand wie  
den gegenwärtigen hervorrufen.

Es ist schwierig und vielleicht wertlos, zu versuchen, in diesem  
Augenblick den genauen Maßstab anzulegen, um die Verantwortlichkeit  
und die Schande zu messen, die auf die verschiedenen Länder fallen.  
Es ist genau so unrichtig zu sagen, daß die englische Politik ganz  
weih gewesen ist, und die deutsche Politik ganz schwarz, wie zu sagen,  
daß die deutsche Politik völlig richtig gewesen ist, die englische völlig  
verwerflich. Das gewöhnliche, keine scharfen Unterschiede machende  
Volk in beiden Ländern mag vorbehaltlos die eine oder andere  
dieser beiden Alternativen annehmen — die Erfahrung lehrt, daß  
die Geschichte dann doch eine andere Darstellung gibt.

#### Die Geheimdiplomatie.

Gegenwärtig hat Sir Edward Grey sein Weißbuch heraus-  
gegeben, um zu beweisen, daß Deutschland der Angreifer ist, genau  
so, wie Deutschland ein Weißbuch herausgibt, um zu beweisen, daß  
Rußland der Angreifer ist und Rußland, um zu beweisen, daß  
Österreich der Angreifer ist. Selbst wenn man jedes Wort in dem  
englischen Weißbuch unangefochten lassen wollte, so fehlen doch die  
weiteren Anhaltspunkte. Zugegeben, daß in den Tagen unmittelbar  
vor dem Kriege Sir Edward Grey sich um den Frieden be-  
mühte. Es war zu spät. Eine ganze Reihe von  
Jahren hat er zusammen mit anderen Diplo-  
maten selbst den Abgrund gegraben und eine  
kluge Staatskunst hätte das unvermeidliche Re-  
sultat vorhergesehen und vermieden.

Es war nicht die serbische Frage oder die belgische Frage, die  
unser Land in den furchterlichen Kampf hineinzogen. Großbritannien  
führt nicht den Krieg wegen unterdrückter Nationen oder wegen der  
belgischen Neutralität. Auch wenn Deutschland die belgische Neutralität  
nicht unrechtmäßig gedrohen hätte, wären wir doch hineingezogen  
worden. Wer glaubt, daß wenn Frankreich in Verletzung von  
vertragmäßigen Rechten nach Belgien eingedrungen wäre, um nach  
Deutschland zu gelangen, wir gegen Frankreich die Feindseligkeiten  
begonnen hätten? Hinter dem Rücken des Parlaments und des  
Volkes trat das britische auswärtige Amt in ein geheimes Ein-  
vernehmen mit Frankreich, dessen Existenz es leugnete, als es  
gefragt wurde. Das ist die Ursache, warum unser Land jetzt dem  
völligen Ruin und der Verzerrung ins Auge blickt, die der Krieg  
mit sich bringt. Verträge und Uebereinkommen  
haben das republikanische Frankreich in das Schlepptau des  
despotischen Rußland gebracht, Großbritannien in das Schlepptau  
Frankreichs. Zur gehörigen Zeit wird das alles klargemacht  
werden und die verantwortlichen Männer zur Rechenschaft gezogen  
werden müssen.

Wir wünschen weder die Verstärkung des deutschen, noch die  
des russischen Militarismus. Aber die Gefahr liegt darin, daß  
dieser Krieg entweder den einen oder den andern fördern wird.  
England hat sich hinter Rußland gestellt, die reaktionärste,  
sorrupteste und brutalste Macht in Europa. Wenn Rußland ge-  
stärkt wird, seine Ländergerier zu befrichtigen und seine Kofalen-  
herrschaft auszudehnen, werden Zivilisation und Demokratie schwer  
gefährdet. Hat Großbritannien zu diesem Zwecke sein Schwert  
gezogen?

Zehntausende unserer Genossen stehen auf dem Schlachtfelde  
und wissen nicht, ob sie jemals wieder heimkehren werden. Viele  
sind schon gefallen, die Verbliebenen werden bald eine entsprechende  
Ausdehnung erreichen und die Verwundeten liegen schmerzvoll auf dem  
Schlachtfelde, auf dem Verdeck der Schiffe und in den Hospitälern.  
Unter denen, die diesem Schicksal tapfer entgegen gehen, sind viele  
unserer sozialistischen Genossen, die in der stehenden Armee dienen,  
in der Reserve und in Territorialtruppen.

Raum weniger schrecklich ist die Lage der Frauen und Kinder  
zu Hause, deren Existenz von denen abhängt, die unter den Waffen

stehen, sowie die Lage der zahllosen Arbeiter und ihrer Familien,  
denen der Krieg Arbeitslosigkeit und Elend bringt. Selbst die  
größten Anstrengungen, auch wenn die Nahrungsmittelzufuhr ge-  
nügung ist, werden es nicht verhindern können, daß entsetzliche Ent-  
behrungen unter ihnen wüten.

### Deutsche Arbeiter — unsere Genossen!

Was von den Soldaten, den Arbeitern und ihren Familien in  
unserem Lande gilt, gilt nicht weniger von denen in Frankreich,  
Belgien, Deutschland und anderen Ländern. Wissen wir nicht auch  
dies in Betracht ziehen?

Für uns Sozialisten sind die Arbeiter Deutschlands und Oester-  
reichs ebenso wie die Arbeiter Frankreichs und Rußlands Genossen  
und Brüder. In dieser Stunde des Gemeindegutes und des Entsezens  
empfinden wir Freundschaft und Mitgefühl für alle Opfer des  
Militarismus. Wir sind bereit, unsere Nationalität und Selbst-  
ständigkeit zu verteidigen, die uns teuer sind. Aber wir können  
nicht Freude empfinden an der organisierten Ermordung Zehntausender  
von Arbeitern anderer Länder, die getötet werden auf  
das Kommando von Herrschern, für die das Volk nur ein Werkzeug  
ist.

Der Kriegsbrand hat ganz Europa erfasst. Bis zum letzten  
Moment waren wir bemüht, den Brand zu hindern. Die Nation  
muß nun warten auf die erste Gelegenheit für wirksame Inter-  
vention. In bezug auf die Zukunft müssen wir beginnen, unsere  
Geister vorzubereiten auf die schwierigen und gefährlichen Kom-  
plikationen, die aus dem Abschluß des Krieges hervorgehen werden.

Das Volk muß überall territoriale Erweiterungen und nationale  
Demütigungen bekämpfen, die den Weg für neue Kriege bahnen.  
Und durch ganz Europa müssen die Arbeiter darauf drängen, daß  
die Diplomaten eine ehrliche Politik machen, überwacht von den  
Arbeitern, eine Politik in der Richtung auf Unterdrückung des  
Militarismus und die Herstellung der vereinigten Staaten Europas,  
um dadurch zum Weltfrieden zu gelangen. Wenn diese Schritte  
nicht getan werden, wird Europa nach der gegenwärtigen Schreckens-  
zeit noch mehr der wachsenden Herrschaft des Militarismus unter-  
liegen und noch mehr der Gefahr ausgelegt sein, mit Blut getränkt  
zu werden.

### Der Sozialismus wird trotz alledem triumphieren.

Man sagt uns, der internationale Sozialismus sei tot, alle  
unsere Hoffnungen, Ideale seien vernichtet worden durch den Nord  
und Brand des europäischen Krieges. Das ist nicht wahr.

Aus der düsteren Tiefe rufen wir den Genossen jeden Landes  
unsere herzlichsten Grüße zu. Durch das Gebrüll der Kanonen  
senden wir unsere Sympathie den Sozialisten Deutschlands.  
Sie haben ununterbrochen und unermüdet sich bemüht, gute Be-  
ziehungen mit England herbeizuführen, wie wir sie mit Deutschland  
herbeizuführen wollten. Sie sind nicht unsere Feinde, sondern treue  
Freunde.

Indem sie dieses schreckliche Verbrechen den Nationen auf-  
gezwungen haben, haben die Herrscher, die Militaristen ihr eigenes  
Schicksal besiegelt. In Tränen und Blut und Bitterkeit wird die  
größere Demokratie geboren werden. Mit ungebrochener Zuversicht  
grüßen wir die Zukunft. Unsere Sache ist heilig und unverwundbar  
und unsere Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Es lebe die Frei-  
heit und die Brüderlichkeit, es lebe der internationale Sozialismus!

Der Parteivorstand  
der Unabhängigen Arbeiterpartei.

## Im Kampfe mit den Engländern.

Dem Brief eines Parteigenossen, der verwundet wurde, ent-  
nehmen wir folgendes:

Nun will ich Dir mal das Gefecht näher beschreiben: Wir  
hatten am Sonntag, den 28. August das erste Nachgefecht, und  
machten breite, sumpsige Wassergräben durchwaten; wir konnten aber  
nicht an die Engländer herankommen, weil ein Schiffahrtskanal da-  
zwischen und die Brücken gesprengt waren. Hier ist A. P. gefallen.  
Unsere Kompanie mußte mit den nassen Sachen auf Vorposten  
ziehen, und wir haben die ganze Nacht auf der bloßen Erde, ohne  
Stroh und Feuer, mit dem Gewehr im Arm gelegen. Am frühen  
Morgen wurden die Engländer durch unsere Artillerie vertrieben,  
und nun schlugen unsere Pioniere Holzbrücken und wir  
konnten die Engländer verfolgen. Am Mittag gegen  
2 Uhr belagerten wir wieder Artilleriefeuer, und nun hieß es, drauf  
auf die Engländer. Ich kann es Dir nicht beschreiben, was es das  
erste Mal für ein Gefühl ist, wenn die Granaten so zeln, zwanzig  
Schritt im Umkreis platzen und man sieht seine Kameraden fallen.  
Man wird richtig zum wilden, wütenden Tier. Nur immer vorwärts  
drauf auf den Feind und Rache für die gefallenen Kameraden. Wir  
schlugen die Engländer an diesem Tage zurück und machten auch  
Gefangene. Todmüde kamen wir abends gegen 10 Uhr ins Quartier  
— und nichts zu essen. Ein Stück trocknen Brot und Wasser war  
für uns Kuchen und Wein. Am andern Morgen ging es wieder  
begeiten los und wir überschritten 8.15 Uhr vormittags die fran-  
zösische Grenze. Wir marschierten den ganzen Tag und kamen  
abends gegen 9 Uhr wieder in ein Nachgefecht und mußten wieder  
die ganze Nacht im Freien bei Regenwetter zubringen. Nur zwei  
Pund Stroh hatte ich für mein Lager erwischt, eins zum Drauflegen  
und eins zum Zudecken.

Nun kam der verhängnisvolle 26. August. Wir mußten wieder  
tätig marschieren und belagerten gegen 10 Uhr wieder feindliches  
Artilleriefeuer. Unsere Kompanie ging in Kompaniekolonne vor  
und mußte durch ein kleines Wäldchen. Hier schlug zwei Schritt  
von mir eine Granate ein und riß unseren Bisfeldwedel, einen  
Unteroffizier und noch drei Leute in Stücke. Ein graufiger Anblick.  
Es ging nun aber im Lauffschritt durch den Wald und über freies  
Feld weiter. Hier belagerten wir mächtiges Artilleriefeuer von der  
Seite und Maschinengewehr- und Infanteriefeuer von vorn. Hier  
ist mancher Kamerad gefallen. Wir drangen bis an einen Pohl-  
weg vor und warteten hier bis Mittag gegen 2 Uhr auf Ver-  
stärkung.

Von hier aus machte ich noch ungefähr 600 m mit, und die  
für mich bestimmte Kugel traf mich. Vorher bekam ich erst eine  
Kugel in den Tornister, welche mir nichts schadete. Ich lag gerade  
und wollte mein Gewehr abdrücken, auf einmal fühlte ich einen  
dummen Druck an der rechten Brust und da kam auch schon das  
Blut geflossen. Die Kugel streifte erst oben die Brust, ging dann  
in die Brust hinein und streifte über den Rippen entlang, bis sie  
an der untersten Rippe wieder heraus kam. Sie ist sehr glücklich  
gegangen, die drei Wunden heilen grobartig, nur habe ich beim  
Gehen und Schlafen Schmerzen in der Brust.

Ich lag mit meinen Wunden von nachmittags 1/3 Uhr bis zum  
anderen Morgen 1/3 Uhr im freien Felde ohne Verband, da lannst  
Du Dir denken, was ich für Blut verloren habe; und die Kugel  
piffen noch bis abends um 7 Uhr um einen herum, und ich habe  
keine mehr abbekommen. Solche Nacht möchte ich nicht wieder  
durchmachen.



## Dreibundfeindliche Kundgebungen in Italien.

Mailand, 16. September. Nach einer Volksversammlung, die in Rom unter dem Vorwande einer Gedenkfeier für die unter österreichischen Fahnen gefallenen Italiener einberufen war, die aber in Wirklichkeit für die Teilnahme Italiens am Kriege Stimmung machen wollte, kam es auf der Straße zu Kundgebungen. Die Menge versammelte vor der belgischen Gesandtschaft eine Sympathie-Kundgebung. Sie wurde von der Polizei daran gehindert, vor der französischen Botschaft das gleiche zu tun und vor der österreichisch-ungarischen Botschaft zu demonstrieren.

Zwei zu mütterliche Persönlichkeiten, der Abgeordnete Ntra, Präsident der rumänischen Akademie und der Abgeordnete Dianand, Generaldirektor der Theater, sind in Rom angekommen, um wegen eines gemeinsamen Vorgehens gegen Oesterreich-Ungarn Fühlung zu nehmen. („Frankf. Ztg.“)

## Die englische Rekrutierung.

Bern, 16. September. (B. Z. V.) Unter der Ueberschrift „Wie in England rekrutiert wird“ meldet der „Gund“: Die die „Daily Mail“ berichtet, kündigten die Frauen an, daß sie den zu Hause bleibenden Männern eine weiße Feder schenken wollten. Diese Drohung mit einer öffentlichen Brandmarke soll gewirkt haben. Lord Ritcher schlug vor, Gesellschaften, besonders die Sportklubs, sollten gemeinsam in die Armee eintreten. Die Schichten und Baumunternehmer folgten diesem Rufe und stellten zwei Abteilungen Gensetruppen. In Birmingham wurde ein Bataillon aus Angehörigen der freien Berufe, in Liverpool eine mehr als tausend Mann starke Truppe aus Kaufleuten gestellt.

## Die Homerulefrage.

London, 15. September. (B. Z. V.) Unterhaus. Das Gesetz, auf Grund dessen die Erledigung der Homerule III und der Bill über die Entsaarlichung der Kirche in Wales auf ein Jahr oder länger unterbrochen werden soll, wenn dann der Krieg noch nicht beendet sein sollte, wurde in allen Lesungen angenommen. Premierminister Asquith erklärte, daß diese Regelung das von der Regierung gegebene Versprechen einlöse, daß keine Partei im Zusammenhange mit dem Kriege irgend einen Nachteil oder Vorteil haben sollte, und er führte aus, daß ein unbegrenzter Aufschub der Maßregeln, welche im ordentlichen Lauf der Dinge zur parlamentarischen Erledigung gekommen wären, am Ende der Session einen Nachteil für die ministerielle Partei bedeuten würden. Er ver sprach die Abänderungsbill in der nächsten Session vorzulegen und drückte dabei die Hoffnung aus, daß eine dauernde Regelung der Frage erreicht werden würde. Der Minister zollte dem Patriotismus der Nicht-Freiwilligen Anerkennung und erklärte, daß jede Absicht, einen Zwang auf Ulster auszuüben, undenkbar wäre.

Hon. J. P. Law erhob heftigen Einspruch gegen das Vorgehen der Regierung, welches er als Bruch ihres Versprechens ansah. „Aber“, sagte er hinzu, bis der Krieg vorüber ist, werden wir der Regierung mit allen Mitteln beistehen, die in unserer Macht sind, und ich gebe diese Zusicherung mit der vollsten Zustimmung eines jeden Mitgliedes unserer Partei.“

## Die Haltung Dänemarks.

Kopenhagen, 16. September. (B. Z. V.) Zu dem Artikel „Les Echo de Paris“, der erklärt, die Flotte der Verbündeten sei nicht nur in die Ostsee einzudringen, und Dänemark könne nicht mehr neutral bleiben, schreibt das Regierungsblatt „Politiken“: Dänemark kann nur die eine Antwort darauf geben, daß die Kriegsbegehrtheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, nicht auf den Entschluß des dänischen Volkes einwirken können, während des Weltkrieges strengste Neutralität aufrecht zu erhalten.

## Die holländische Thronrede.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Königin der Niederlande hat in der Thronrede darauf hingewiesen, in wie erster Zeit die Generalstaaten zusammengesetzt sind. Mit besonderem Nachdruck hat die Königin ihrem Volke die Pflichten der Neutralität vorgehalten, und wir wollen gern und mit Belustigung feststellen, daß die Niederlande diesen Pflichten mit der größten Sorgsamkeit nachzukommen sich bemühen. Diese Feststellung erscheint uns um so wertvoller, als es nicht an Versuchen fehlt, die holländische Bevölkerung in ihren Anschauungen über das, was die Neutralität in dem gegenwärtigen Kriege gebietet, wankend zu machen. Dazu rechnen wir namentlich die niedrigen Verleumdungen unserer Truppen, die fortgesetzt aus englischen, französischen und belgischen Quellen in die holländische Presse strömen. Wähten die Holländer nicht aus eigener Anschauung genug von den letzten Ereignissen und den deutschen Truppen, so müßten sie diese nach den verleumderischen Schilderungen unserer Feinde für eine Horde von Räubern, Dieben und Trunkenbolden halten. Offenlich trägt die Thronrede dazu bei, daß die holländische Presse sich trotz dieser Nachensichten, die darauf berechnet sind, das holländische Volk gegen uns aufzuheizen, ein unparteiisches Urteil bewahrt.

## Vorbereitungen Japans.

Stuttgart, 16. September. (B. Z. V.) Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Anfang Juli erhielt die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Unterföhrheim den Besuch von Vertretern der japanischen Regierung. Sie sprachen von einer Lieferung von 400 Flugzeugmotoren, die Japan zu vergeben habe. Die Japaner wollten vor allem die kürzeste Zeit wissen, in welcher diese Anzahl von Motoren hergestellt werden könnte. Die Frist, die den Vertretern Japans für die Lieferung von 400 Motoren vorschwebte, war so knapp, daß die Daimler-Motoren-Gesellschaft der Sache nicht näher treten konnte, zumal die Werke zu jener Zeit ohnehin außerordentlich stark beschäftigt waren. Man ist also in dieser Angelegenheit über eine unverbindliche Vorbesprechung nicht hinaus gekommen. Jetzt wird man sich aber unwillkürlich fragen, wozu Japan es mit der Lieferung einer so großen Zahl von Flugzeugmotoren damals so ungeneigt eilig hatte. Der Gedanke liegt hier nahe, daß Japan schon Anfang Juli mit der Suche nach Flugzeugmotoren in Japan beschäftigt war.

## Die Neutralität Bulgariens.

Wien, 16. September. (B. Z. V.) Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Sofia: Die Ernennung des Generals Pitschen zum Kriegsminister wird in den hiesigen politischen Kreisen als weiteres Anzeichen dafür angesehen, daß Bulgarien entschlossen ist, seine neutrale Haltung weiter zu bewahren, jedenfalls aber nur eine Politik zu verfolgen, die den nationalen Interessen entsprechend nicht identisch ist mit dem derzeitigen Gange der russischen Politik.

## Politische Uebersicht.

### Widerlegte Friedensgerüchte.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

In dem Lügenfeldzug, der den Krieg des Dreiverbandes gegen Deutschland begleitet, treten seit einiger Zeit auch Meldungen über ein deutsches Friedensbedürfnis auf, die sich mehr und mehr zuspitzen. Bald wird von einer angeblichen Aeußerung des Reichskanzlers über Deutschlands Geneigtheit zum Friedensschluß gesprochen, worauf Grey durch Vermittelung Amerikas eine stolze Antwort erteilt habe. Bald heißt es, der deutsche Botschafter in Washington bemühe sich, Frieden für Deutschland zu erlangen. Die Neutralen sollen durch solche Ausdeutungen den Eindruck empfangen, das Deutsche Reich sei kampfesüchtig und werde sich wohl oder übel den Friedensbedingungen des Dreiverbandes fügen müssen. Wir setzen diesem Gaudelenspiel die Erklärung entgegen, daß unser deutsches Volk in dem ihm rucklos aufgezwungenen Kampf die Waffen nicht eher niederlegen wird, bis die für seine Zukunft in der Welt erforderlichen Sicherheiten erstritten sind.

Auch wir wünschen, daß nur ein Friede, der die Gewähr ständiger Dauer in sich trägt, diesen schweren Kampf kröne und hoffen, daß der Erfolg der Waffen und die weise Mäßigung der politischen Leitung einen solchen Frieden in nicht zu langer Zeit ermöglichen.

### Die Schrecken der Arbeitslosigkeit.

Früher als in anderen Städten haben in Nürnberg die freien Gewerkschaften eine genaue Zählung ihrer in den Krieg gezogenen und durch den Krieg arbeitslos gewordenen Mitglieder fertiggestellt, die um so bedeutungsvoller ist, als in Nürnberg die freigewerkschaftlichen Verbände in fast allen Berufen einen ziemlich hohen Prozentsatz der Arbeiter umfassen. Das Bild, das diese Zählung ergibt, ist erschütternd. Handgreiflich tritt vor allem hervor, wie der Mangel an Beschäftigung noch schlimmer als der Kriegsdienst die Mitglieder betroffen hat.

Die Statistik erstreckte sich auf 55 723 Arbeiter, davon 41 812 männliche. Von den männlichen wurden rund 30 Proz., nämlich 12 174 zum Militär eingezogen. Von den zurückgebliebenen Mitgliedern — männliche und weibliche zusammen 43 549 — waren nach der Zählung am 1. September 11 756 arbeitslos. In Wirklichkeit dürfte die Zahl sogar noch größer sein, da einige Verbände noch keine Angaben machen konnten. Auch hier wird man sagen dürfen: Rund ein Drittel aller daheimgebliebenen Arbeiter und Arbeiterinnen wurde durch den Krieg brotlos gemacht. Vor Ausbruch des Krieges, am 1. August, betrug die Zahl der arbeitslosen Mitglieder der Gewerkschaften nur 1934; sie vermehrte sich also im Laufe des ersten Kriegsmonats um 9822.

Noch eindringlicher wird die Statistik, wenn man sich einzelne Organisationen herausgreift. In zahlreichen Verbänden brach der Krieg die Hälfte und noch mehr ihrer Mitglieder aus der Arbeit. Von den 20 586 organisierten Metallarbeitern wurden 4715 eingezogen, 5260 wurden entlassen. Von den 677 Buchdruckern mußten 166 mit ins Feld, 218 kamen aus der Arbeit. Von den 191 Dachdeckern konnten nur 80 in ihrer Stellung verbleiben, von den 37 Gärtnern nur 10. Die Lithographen sahen von 184 Mitgliedern 34 ins Feld rücken, 78 verloren ihre Arbeit. Von den 894 Schneidern wurden 219 eingezogen, 350 entlassen. Die Sattler und Portefeuliers hatten bei 497 Mitgliedern einen Abgang von 106 ins Feld ziehenden Kollegen, während 257 ihre Arbeit verloren. Von 497 hier also 363, rund drei Viertel aus ihrer Stellung gebracht!

Das sind erschreckliche Zahlen. Und sie gelten nicht nur für Nürnberg. Vielerorts wird das Bild nicht anders, vielleicht noch ungünstiger sein. Wahrlich, wie viel Elend hat der Krieg doch im Gefolge! Und wie soll es werden, wenn er noch lange dauert! Jeder Monat dürfte doch neue Massen arbeitslos machen. Welche gewaltigen Anstrengungen werden erforderlich sein, um die Arbeitslosigkeit einzuschränken und die Arbeitslosen vor dem Elend zu bewahren! Aber geschehen muß das! Ohne siegreiche Bekämpfung der Arbeitslosennot ist kein wahrhaft siegreicher Krieg möglich.

### Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Um den Fahrzeugbauanstalten eine gleichmäßige Beschäftigung und die rechtzeitige Beschaffung der erforderlichen Materialien zu ermöglichen, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten und Chef des Reichsamts für die Verwaltung der Reichseisenbahnen das königliche Eisenbahn-Zentralamt in Berlin schon jetzt beauftragt, wegen Uebernahme der Herstellung eines Teiles der für das Rechnungsjahr 1915 erforderlichen Fahrzeuge für die preussisch-hessischen Staatsbahnen und für die Reichseisenbahnen mit den beteiligten Fahrzeugbauanstalten zu verhandeln.

### Wieviel organisierte Sozialdemokraten sind zum Kriegsdienst eingezogen?

Der sozialdemokratische Bezirksverband Magdeburg-Anhalt hat eine Zählung der zum Militärdienst einberufenen sozialdemokratischen Parteimitglieder vorgenommen, die ein interessantes Ergebnis gezeitigt hat. Der Bezirk umfaßt die acht Reichstagswahlkreise des Regierungsbezirks Magdeburg und die zwei Wahlkreise des Herzogtums Anhalt. In diesen zehn Kreisen hatte die Partei am 1. Juli dieses Jahres 28 642 männliche Mitglieder. Von ihnen waren bis zum 6. September, an welchem Tage die Zählung stattfand, 9162 zu den Fahnen einberufen. Das sind nicht weniger als 32 Proz. Die Zahl wird sich noch um ein beträchtliches erhöhen, wenn erst die Einberufung des Landsturms in vollem Umfange durchgeführt ist. Unter den Einberufenen befanden sich 489 Funktionäre der Partei. In einer Anzahl Orte wurden sämtliche Funktionäre zum Kriegsdienst eingezogen. Wie sich leicht ausrechnen läßt, stellen allein die organisierten Sozialdemokraten des Bezirks Magdeburg-Anhalt drei kriegstarke Regimenter. Es würde sicher allgemeinem Interesse begegnen, wenn die Parteiorganisationen in ganzem Reich eine gleiche statistische Aufstellung vornehmen würden.

### Aus dem preussischen Landtage.

Der preussische Landtag hat infolge des Krieges seine geschäftlichen Dispositionen geändert. Bekanntlich hatten sich beide Häuser bis zum 10. November vertagt. In der Zwischenzeit sollten die großen Kommissionen des Abgeordnetenhauses, und zwar die Kommissionen zur Vorbereitung des Kommunalabgabengesetzes, des Grundteilungsgesetzes, des

Fischerengesetzes und des Zibellkommengesetzes ihre Arbeiten so weit fördern, daß die Vorlagen wieder an das Plenum gelangen können. Der Minister des Innern hat nun dem Präsidenten mitgeteilt, daß die Regierung bis auf weiteres auf die Fortsetzung der Beratung dieser Gesetzentwürfe keinen Wert legt. Infolgedessen werden weitere Sitzungen der Kommissionen höchstwahrscheinlich nicht stattfinden. Dagegen wird der Landtag höchstwahrscheinlich um Mitte Oktober zu einer ganz kurzen Tagung zusammentreten, um Notstandsgesetze zu machen. Ob die Regierung auch auf die Weiterberatung des Wohnungsgesetzentwurfs, der von der Kommission bereits erledigt ist, bis auf weiteres verzichtet, ist nicht bekannt.

### Besichtigungsdreise nach Ostpreußen.

Die preussischen Minister v. Loebell, Dr. Penke und Freiherr v. Schorlemer werden sich in diesen Tagen nach Ostpreußen begeben, um sich an Ort und Stelle über den Umfang der Verwüstungen zu informieren.

### Die deutsche Verwaltung in russisch-Polen.

Zum Chef der Zivilverwaltung in den von deutschen Truppen besetzten russisch-polnischen Gebieten ist der Regierungspräsident von Münster, Graf von Meerfeldt, berufen worden.

### „In gesicherter Lage“.

Wie in anderen Städten hatte kürzlich auch in Bonn der Oberbürgermeister eine Sammlung zugunsten aller durch den Krieg in Not Geratenen eingeleitet. Daraufhin hatten die Frauenvereine Bonns nicht Williges zu tun, als — sich an die Dienstmädchen zu wenden, um von ihnen Beiträge zu erhalten. In Zeitungsartikeln und in Flugblättern wurden sie angegangen, in Anbetracht ihrer „gesicherten Lage“ 2 oder 4 M. zugunsten der städtischen Kriegshilfe-Sammlung zu zeichnen.

Die Dienstmädchen als besonders zahlungsfähige Mitglieder der Gesellschaft in dieser Kriegszeit, das ist jedenfalls eine recht eigenartige Entdeckung. Von überall her kommen die Nachrichten, daß die Hausfrauen ihre Mädchen zu Beginn des Krieges auf die Straße gesetzt oder mit gehörigen Lohnablägen bedacht hatten, oder daß zum mindesten die Entlassung über ihnen wie ein Damoklesschwert schwebte. Und man versichert, daß auch die Lage der Dienstmädchen in Bonn durchaus nicht besser wäre als anderswo. Trotzdem aber fordert man sie auf, aus ihrer „gesicherten Lage“ heraus in erster Linie die Kriegshilfe-Sammlung des Oberbürgermeisters zu unterstützen. Ob es nicht doch angemessener gewesen wäre, die Frauenvereine Bonns hätten sich zunächst an jene Leute gewandt, die im Besitze dauernder Einkommen von 5000 M. aufwärts sind? Bonn ist in hohem Maße Beamtenstadt. Sollten nicht auch die Frauen der Beamten, deren Gehalt im Kriege um keinen Pfennig gekürzt wird und auch nicht in absehbarer Zeit aufzuhören droht, etwas besser als die Dienstmädchen imstande sein, einige Mark für die Kriegshilfe zu zahlen?

### Kredithilfe für den Mittelstand.

In den Kreisen der Handwerker und Detailisten klagt man über mangelnde Fürsorge, im Gegensatz zu der Unterstützung, die Großhandel und Großindustrie durch die Kriegsbanken erfahren. Diesen Klagen treten die „Berl. Pol. Nachr.“ ziemlich scharf entgegen, mit dem Hinweis darauf, daß die preussische Zentral-Genossenschaftskasse hinreichend Fürsorge getroffen hat, mittelständlerischen Existenzen an die Hand zu gehen. Allerdings scheinen auch Anforderungen gestellt worden zu sein, deren Erfüllung sich nicht ermöglichen ließ, denn die Kofiz schlägt mit den Sägen:

Es dürfte wirklich an der Zeit sein, Strömungen, die nur abfällige Kritik über können oder unerfüllbare Forderungen stellen, selbst aber keinerlei Hilfe bieten, tatkräftig entgegenzutreten, zum mindesten aber sie unbeachtet zu lassen. Naturgemäß kann nicht jedem geholfen werden; aber man darf nach allem überzeugt sein, daß die Handwerker, Detailisten und sonstigen kleingewerblichen Unternehmungen, die infolge des Krieges und durch diesen in Schwierigkeiten geraten sind, über solche mit dem Krieg zusammenhängenden und unvermeidlichen Störungen in Wirtschaftslieben bei Inanspruchnahme der Hilfe der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse sich selbst herüberführen können. Wer von der ihm gebotenen Möglichkeit, die Schwierigkeiten der Gegenwart zu überwinden, nicht Gebrauch machen will, wird es sich selbst zuschreiben haben, wenn er ihnen unterliegt.“

### Ruhe in Italien.

Rom, 16. September. (B. Z. V.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: Man verbreitet im Ausland falsche und unbegründete Nachrichten über die gegenwärtige Lage in Italien. Entgegen diesen Gerüchten ist die öffentliche Ordnung in Italien ungestört. Die Lebensbedingungen sind normale, und es wurde keinerlei Maßregel getroffen, die in irgendeiner Weise die Ruhe über Italien oder den ruhigen Aufenthalt dort beeinträchtigen könnte.

### Die amerikanischen Truppen verlassen Veracruz.

New York, 16. September. (B. Z. V.) Wie aus Washington gemeldet wird, haben die amerikanischen Truppen Befehl erhalten, sich aus Veracruz zurückzuziehen.

## Letzte Nachrichten.

### Die Verluste beim Untergang der „Sela“.

Antia. Berlin, 16. September. (B. Z. V.) Wie uns von amtlicher Stelle mitgeteilt wird, betragen die Verluste beim Untergang S. M. S. „Sela“ ein Tozer und drei Vermisste.

### Ein Sozialdemokrat als Bezirksrat in Baden bestätigt.

Mannheim, 16. September. (B. Z. V.) Während die badische Regierung bisher die vom Kreisaußschuß in Mannheim vorgeschlagenen Sozialdemokraten trotz wiederholter Beschwerden im Landtage nicht als Kreisräte einberief, hat jetzt, wie die „Mannheimer Volksstimme“ mitteilt, das Bezirksamt Mannheim dem Kreisaußschußmitglied und Vizepräsidenten des badischen Landtages Geiß die Ernennung zum Mitglieder des Mannheimer Bezirksrates angeflüchtigt.

### Schwerer Unglücksfall bei einer Siegesfeier.

Chemnitz, 16. September. Aus Adorf wird gemeldet: Am Sonntagvormittag 1/9 Uhr ereignete sich beim Abfeuern von Freudenraketen über die letzten Siegesmeldungen auf dem Hohenberge hier ein schwerer Unglücksfall. Beim fünften Schuß ging die Schützenkanone total in Trümmer. Vier Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Zwei der Verunglückten haben schwere Verletzungen davongetragen.



# 26. Verlustliste.

Amilich. 6. Inf.-Brig. Stab Olgau: 1 Off. verw. — 68. Inf.-Brigade, Stab Reg.: 1 Off. tot, 2 Off., 1 Mann verw. — Inf.-Reg. Nr. 18 (Ostereb, 3. Bataillon und Ersatz-Bataillon): 1 Off., 1 Unteroff., 4 Mann tot; 3 Off., 5 Unteroff., 29 Mann verw., 9 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 19 (Görlitz und Lauban): 2 Off., 21 Mann tot; 4 Off., 8 Unteroff., 74 Mann verw., 18 Mann verm. — Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 30 (Saarlouis): 1 Mann verw. — Inf.-Reg. Nr. 37 (Krottschin): 3 Mann verw. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 37 (Krottschin): 2 Mann tot, 6 Mann verw. — Brig.-Ersatz-Bataillon Nr. 37 (Krottschin): 1 Mann verw., 1 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 38 (Wlad), 2. Bataillon: 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann tot; 2 Off., 4 Unteroff., 25 Mann verw.; 1 Off., 3 Unteroff., 77 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 43 (Königsberg i. Pr.), 1. und 3. Bataillon: 3 Unteroff., 7 Mann tot; 6 Unteroffiziere, 96 Mann verw., 2 Unteroff., 8 Mann verm. — Brig.-Ersatz-Bataillon Nr. 43 (Gassel): 2 Mann verw. — Inf.-Reg. Nr. 47 (Bosen und Schrimm): 4 Off., 7 Unteroff., 54 Mann tot; 5 Off., 28 Unteroff., 144 Mann verw.; 1 Unteroff., 26 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 56 (Wesel und Cleve): 3 Mann tot, 2 Unteroff., 20 Mann verw.; 1 Unteroff., 10 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 58, 1. und 2. Bataillon (Olgau): 5 Mann tot; 2 Off., 7 Unteroff., 55 Mann verw.; 3 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 59, 2. Bataillon und Ersatz-Bataillon (Sobau u. Deutsch-Chlau): 5 Off., 12 Unteroffiziere, 79 Mann tot; 5 Off., 29 Unteroff., 189 Mann verw.; 3 Unteroff., 72 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 67 (Reg): 2 Mann tot; 18 Mann verw.; 10 Mann verm. — Reserve-Inf.-Reg. Nr. 68 (Jülich), 3. Bataillon: 2 Mann tot; 1 Off., 1 Unteroffizier, 5 Mann verw.; 1 Unteroff., 5 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 75 (Bremen), Ersatz-Bataillon: 1 Mann tot. — Landw.-Inf.-Reg. Nr. 75 (Bremen): 1 Mann tot. — Inf.-Reg. Nr. 76 (Gumburg): 2 Mann verw. — Inf.-Reg. Nr. 99 (Straßburg i. El.): 4 Off., 1 Unteroff., 26 Mann tot; 9 Off., 16 Unteroff., 158 Mann verw.; 1 Off., 2 Unteroff., 53 Mann verm. — Inf.-Reg. Nr. 136 (Straßburg i. E.), 1. Bataillon: tot 4 Off., 9 Unteroff., 55 Mann; verw. 9 Off., 19 Unteroff., 175 Mann; verm. 75 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 141 (Graudenz), Ers.-Bataillon:

tot 1 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 16 Mann; verm. 1 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 142 (Wülheim i. B.), 2. Bataillon: tot 5 Off., 11 Unteroff., 38 Mann; verw. 5 Off., 28 Unteroff., 200 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 143 (Straßburg i. E. und Ruzig), 2. und 3. Bataillon: tot 4 Off., 30 Unteroff., 70 Mann; verw. 9 Off., 27 Unteroffiziere, 200 Mann; verm. 5 Unteroff., 86 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 169 (Lahr-Bildingen): tot 6 Off., 3 Unteroff., 31 Mann; verwundet 1 Off., 12 Unteroff., 65 Mann; verm. 6 Unteroff., 97 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 173 (Reg), 3. Bataillon: tot 4 Unteroff., 9 Mann; verw. 1 Off., 9 Unteroff., 73 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 174 (Horbach), Maschinengewehrkomp.: tot 4 Mann. — Inf.-Reg. Nr. 175 (Graudenz): verw. 5 Mann. — Landw.-Inf.-Bataillon Gartenstein: tot 1 Mann; verw. 2 Mann; verm. 4 Unteroff., 31 Mann. — Landwehr-Division (Prov. Schlesien), Kavallerie-Ersatz-Reg., Ersatz-Eskadron: tot 1 Off., 6 Mann; verw. 1 Off., 2 Unteroff., 7 Mann; verm. 3 Unteroff., 32 Mann. — Drag.-Reg. Nr. 14 (Golmar i. E.), Ersatz-Eskadron: verm. 4 Mann. — Husaren-Reg. Nr. 4 (Chlau): verw. 1 Off., 6 Mann; verm. 2 Off., 10 Unteroff., 85 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 2 (Gleiwitz und Pich): tot 1 Off., 4 Mann; verw. 3 Unteroff., 12 Mann; verm. 5 Mann. — Ulanen-Reg. Nr. 6 (Ganau): tot 2 Off., 3 Mann; verw. 2 Off., 3 Unteroffiziere, 4 Mann. — Feldartillerie-Reg. Nr. 8, reitende Abt. (Saarlouis): tot vier Offiziere. — Feldartillerie-Reg. Nr. 24 (Güstrow): tot 1 Off.; verw. 1 Off., 3 Unteroff., 11 Mann. — Feldart.-Reg. Nr. 57 (Reußstadt i. O.-Schl. und Gleiwitz): tot 1 Unteroff.; verw. 2 Off., 3 Unteroff., 5 Mann; verm. 1 Mann. — Fußart.-Reg. Nr. 5 (Bosen): tot 1 Off.; verm. 4 Mann. — Garde-Pionier-Bat. (Berlin), 2. Komp.: verw. 1 Mann; verm. 1 Mann. — Pionier-Bat. Nr. 4 (Magdeburg), Scheinwerferkomp.: verw. 1 Mann. — 2. Pionier-Bat. Nr. 5 (Olgau), 4. Feldpionier-Komp.: tot 1 Mann; verw. 3 Mann. — Pionier-Bat. Nr. 16 (Reg), 1. Feld-Komp.: tot 1 Mann; verm. 2 Mann. — Pionier-Reg. Nr. 24 (Göln): tot 1 Off., 1 Unteroff., 1 Mann; verm. 1 Unteroff., zwei Mann. — Pionier-Reg. Nr. 25 (Mainz): tot 1 Off.; verm. 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann; verm. 1 Mann. — Pioniertruppe: verm. 2 Offiziere.

Gleichzeitig wird die Verlustliste Nr. 9 der bayerischen Armee veröffentlicht. Sie enthält Verluste der Stäbe des ersten Armeekorps, der 1. Division und der 2. Infanteriebrigade, des 2. Infanterieregiments, der Sanitätskompagnie 1 des 3. Korps, der Maschinengewehrabteilung dieses Korps und des 2. schweren Reiterregiments. Die Verlustliste Nr. 15 der württembergischen Armee bringt Verluste des Reserveinfanterieregiments Nr. 121, des Reserve-Dragooneregiments, des Ulanenregiments Nr. 20, des Reserve-Feldartillerieregiments Nr. 26, der 2. Abteilung des Reserve-Feldartillerieregiments Nr. 29, des Pionierbataillons Nr. 18, der 1. und 2. Reserve-Pionierkompagnie und der Reserve-Munitionskolonnenabteilung Nr. 26. Die Verlustliste Nr. 9 der sächsischen Armee enthält Verluste der Generalkommandos des 12. Armeekorps, des Inf.-Regiments Nr. 101, des Infanterieregiments Nr. 105, der Feldartillerieregimenter Nr. 32 und 68 und der Fliegererprobungsabteilung 1.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 3, dritter Hof, vier Treppen — **Freitag** —, am Montag bis Freitag von 3 bis 6 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Nachtrag und eine Zahl als Verzeichnis beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anträgen, denen keine Abnahmeentscheidung beizufügen ist, werden nicht beantwortet. Etliche Fragen tragen man in der Sprechstunde vor. C. E. 26. Berlin ist zur Unternehmung zuständig, die Frau soll sich an den Magistrat in Berlin unter Angabe der letzten Wohnung des zum Heer Entlassenen und unter Vorlegung der Verhältnisse wenden. Sie erhält die Berliner Säge. — P. Z. 36. Ja. — E. S. Gegen die Herat besteht kein Hindernis. Auch für die Beförderung würde aus dem von Ihnen geschilderten Umständen nichts entnommen werden. — W. 150. 1. u. 2. Vor erreichter Volljährigkeit wäre höchstens ein Antrag an das Vormundschaftsgericht anzuhängen. — J. S. 100. In unserem Blatt hat nie die falsche Mitteilung gestanden, daß Unfallrenten während des Krieges nur drei Monate weitergezahlt werden. Sie werden nach wie vor weitergezahlt. — S. Z. 1. Nein, aber der mündlich mit dem Bruder geschlossene Vertrag 2 und 3. Die in dem Vertrage ausgemachte Rindlungsklausel ist maßgebend.

### Todes-Anzeigen

**Freie Turnerschaft Staaken**  
(Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes).  
Am Kampf für das Vaterland fiel am 1. September unser lieber Freund und Turngenosse, der Reservist  
**Otto Gäde.**  
Sein einfacher, aufrechter Charakter und seine natürliche Lebenswürdigkeit machen ihn und zu einem guten Freund und Turngenossen. Der Tod, der ihn in der besten Blüte seines Lebens traf, hat in unsere Reihe eine schmerzliche Lücke gerissen. Sein Andenken wird uns unvergänglich sein.  
Staaken, den 16. September 1914. Der Vorstand.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands. Zahlstelle Berlin.  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege  
**Theodor Scherbing**  
Dunderstr. 22 (Bezirk 3) gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Gedenkfeier findet heute Donnerstag, den 17. September, nachmittags 5 Uhr, im städtischen Krematorium, Gerichtstr. 37/38, statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
75/12 Die Ortsverwaltung.

Nach stündlichem, schwerem Krankenlager verschied am 15. September, abends 10<sup>1/2</sup> Uhr, unerwartet meine innigstgeliebte Frau  
**Kunigunde Braun**  
geb. Schwarz  
im 49. Lebensjahre.  
Dies geht mit der Bitte um stille Teilnahme an  
**Wilhelm Braun,**  
Baumschulenweg, Reichholzstr. 263.  
Gedenkfeier: Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium an Baumschulenweg, Reichholzstr. 263.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und zahlreichen Kranzsenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Hermann Brettschneider**  
sage ich allen Freunden und Bekannten, besonders dem Gesonnen-Kalser für die trostreichen Worte, sowie den Kollegen und den Genossen des 4. Kreises meinen herzlichsten Dank.  
140K  
Frau Emilie Brettschneider nebst Tochter.

**Danksagung.**  
Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes  
**Gustav Grunow**  
sagen wir allen Freunden und Bekannten, den Mitgliedern des Bahnervereins und Retardarbeitsverbandes, sowie den Kollegen der Firma Schwarzlopp, Scheringstraße, den Sängern und den Genossen für ihre trostreichen Worte an der Bahre unseren herzlichsten Dank.  
**Nartha Grunow**  
nebst Kindern.  
184K

Gür die freundliche Teilnahme bei der Gedenkfeier meines lieben Mannes, Vaters und Schwiegervaters  
**Johann Rheinländer**  
sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Auch Herrn Mannasse für den freundlichen Nachruf, sowie den Kollegen der Firma J. G. Hoff und den Wiertern des Hauses Krangelstr. 58 und der Wallensteinstraße 52.  
Frau Rheinländer und Kinder.

**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor) für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hala-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung, Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsunterbrechung. Teilzahlung.  
Spr. vorm. 9—Nm. 8, Sonn. 9—11.

**Spezialarzt**  
f. Gans-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinleiden jeder Art, Ehrlich-Hala-Kuren in u. Co. f. u. Laborat. Blutuntersuchung, Fäden l. Darmst. gegenüber Friedrichstr. 81, gegenüber Spr. 10—2, 5—9, Sonn. 11—2. Honorar mäßig, auch Teilzahl. Separat Damenzimmer.

**Helft dem Roten**  
durch Abnahme von Leuten!  
Ziehung 30. Septbr. u. folg. Tage  
**19. Preuss. Rote Kreuz Geld-Lotterie**  
484 000 Lose. 15 997 Goldgewinne.  
Die Hauptgewinne sind Mk.:  
**100 000**  
**50 000**  
**25 000**  
**15 000**  
**10 000**  
kleinster Gewinn 15 Mk.  
Hauptgewinn 100 000 Mk.  
**Geld-Lose** Preis 4 H. 30  
Porto und Liste extra 30 Pf.  
empfiehlt u. versendet Bankgeschäft  
**Lud. Müller & Co.**  
Berlin W., Vorderstr. 10.  
Telegr.-Adr. Glückwünscher.

**URANIA**  
Taubenstraße 48/49.  
Donnerstag 8 Uhr:  
**Prof. Dr. B. Donath:**  
Röntgenstrahlen im Kriegsdienst.  
**Rose-Theater.**  
8 Uhr:  
Die Waffen her!  
**Casino-Theater.**  
Vollringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.  
Wiedereröffnung: Sonnabend, den 19. September. Kriegsbilder, Spezialitäten etc. usw. Zum Schluss das neue Kriegs-Vollbild:  
„Mein Leben dem Vaterland.“  
Loge 1.25, Sessel 1.10, Bartelt 80 Pf., Rang-Balton 50 Pf., Rang 50 Pf., Stuhlplatz 30 Pf.

**Berliner Konzerthaus**  
Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
Heute: **Orchester Franz v. Blon.**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Pf.  
Patriotische Gesänge, ausgeführt vom Terzett „Vaterland“.  
Leitung: **Paul Linke.**  
Kriegs- und Vaterlandslieder. Leitung: **Ludolf Waldmann.**  
Berlin 80. 16.

**H. & P. Uder, Engel-Ufer 5.**  
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.  
Spezialität: Nordhäuser Kautabak von **G. A. Kanewacker, Grimm & Triepel.**  
Stets frisch zu den äußersten Engrospreisen.  
Amt Horitzpl. 3014.

**Wer spart?**  
Jeder, der zum Waschen seiner Wäsche das weltbekannte Waschmittel  
**Minlosches Waschwasserpulver**  
verwendet. Es ist unvergleichbar an Qualität und kostet nur 30 Pf. das 1 Pfd.-Paket.  
Das Waschwasserpulver wird in heißem Wasser aufgelöst, in den Waschkessel gegossen, in diesem die Wäsche gekocht, solche danach heiß leicht durchgewaschen und darauf gespült. In dieser Weise erhält man bei leichtester Arbeit eine blendend weiße, frische und reine Wäsche.  
Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren-, Apotheken- und Seifengeschäften wie an groß von der Fabrik  
**L. Minlos & Co. in Köln-Ehrenfeld.**  
Man verlange heute von den Zeitungshändlern die Wochenzeitschrift:  
**In Wehr und Waffen.**  
Herausgeber: **Karl Schneidt.**  
Mit einem Titelbild von **Ludwig Frank.**  
Preis 10 Pf.

**Walhalla-Theater.**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Deutschland über alles.  
**Reichshallen-Theater.**  
**Stettiner Sänger.**  
Glänzendes Programm.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntag 7<sup>1/2</sup> Uhr.  
Reichshallensaal und Garten.  
Or. Konzert. Eintr. jr. Anf. 8 Uhr.

**Reuters Werke**  
3 Bände 4 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Verkäufe.**  
Vorjährige elegante Herrenanzüge und Galateas aus feinsten Stoffen 25—60 Mark, Damen 6—18 Mark. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 59\*

**Möbel.**  
Bildhauerei Wohnungseinrichtungen, Stühle, Küche, nagelneu, Spottpreis. Rosenthalerstraße 57 bei Glas. \*  
20 Prozent Rabatt während des Krieges auf sämtliche Möbel. Viele wenig gebrauchte, fast neue Möbel äußerst billig. Gerlich, alle Schönhauserstraße 32. 87\*

**Möbel-Vorbel, Reichplatz 58.**  
Spezialität: Ein- und Zweizimmer-Einrichtungen. Billigste Preise! Kautabak gratis. 38\*

**Musikinstrumente.**  
Pianos 40.— aufwärts, elegantes eisengelegtes 175.—, 300.—, Schwedten-Typenpianos. Krüger, Neue Königstraße 31 (Alexanderplatz.) 237/17

**Fahrräder.**  
Herrenfahrrad, Damenfahrrad. Karras, Landbergerstraße 65. 48\*

**Kaufgesuche.**  
Jahreshefte, Goldfaden, Silberfaden, Vatinalblätter, sämtliche Retorte beschreibend, Schweizerischer National-Expositionstrage 20 a (gegenüber Rautenfeldstrage). 88/16\*

**Schiffbauauf, Heberstraße 42.**  
Vintenzstraße 27. 104/14\*

**Goldfaden! Silberfaden, Vatinalblätter, Jahreshefte bis 50,00, Quecksilber, Stannolpapier, Zinn, Kupfer, Messing, Aluminium, Zink, Blei, Zinnblech, Edelmetalle-Einzelteile, bureau Heberstr. 31. Königstadt 4213.**

**Unterricht.**  
Automobilführer, erstklassige Lehrgangsbücher, 100 Mark. Auch Abendkurse. Patentabteilung, Köpenickerstraße 116. 2197\*

**Verschiedenes.**  
Votantenwahlblätter, Musterbogen 16.  
Kunstkopiererei Große Brandenburgerstraße 67. 389/8\*

**Vermietungen.**  
Wohnungen.  
Charlottenstraße 57, kleine Wohnungen, billig, renoviert. 296/2\*

**Schlafstellen.**  
Möblierte Schlafstelle für Herrn. Frau Schatz, Reußstr., Prinz-Sandbergstr. 47.

**Mietsgesuche.**  
Dauermieter, allein, sucht einfach möbliertes Zimmer per sofort oder 1. Oktober gleich. Preisangebot erbitet Duda, Schönhauser Allee 127a, bei Schöne. 171

**Arbeitsmarkt.**  
Stellenangebote.  
Korbmacher auf Rostumfläche. Wilhelm Müller, Grünenerweg 112.  
Härberei verlangt Hülfsarbeiter, verheiratet, Rauten. Reimendorfer-Str. 57. 7140  
Wasserleitungsgrube Maschinenmacher, Sattler auf Segeltuchplanen und Weidenarbeiten sofort verlangt. Benedict Schwarzer, Dirdenstraße 30.

**Schirrmeister**  
und Schmiede sofort bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.  
**Hammerwerk Niederschönhausen.**  
Bachdörfstr. 58. 221/2\*

**Schirrmeister**  
und Bauschlosser sofort gesucht.  
**Panzer A.-G., Badstr. 59.**  
Tüchtige Schlosser und Schmiede sofort gesucht. Kennstr. 13. 105/7  
Ein erfahrener

**Rammeister,**  
welcher auch mit der Handhabung von Reitertrammern befaßt wird, wird per sofort gesucht.  
Ausführliche Angebote mit Angabe der Ansprüche erbiten unter B. 1 an die Expedition des Blattes.



Feldpost-Abonnements.

In Ergänzung unserer Notiz in Nr. 239 vom 2. September weisen wir unsere Leser darauf hin, daß unsere sämtlichen Filialexpeditionen wie die Hauptexpedition Feldpost-Abonnements auf den „Vorwärts“ zum Preise von

1,10 Mark monatlich

entgegennehmen. Die Zeitung wird den im Felde Stehenden von unserer Hauptexpedition als Feldpostbrief täglich nachgeschickt. Bei Bestellung des Abonnements ist genau anzugeben, welchem Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon, Kompagnie usw. der Empfänger angehört.

Für unsere Postabonnenten.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Bestell-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8.

Wie ist der Mieternot abzuhefen?

Dieses Thema, welches eine Lebensfrage für Tausende berührt, wurde am Dienstag in einer Volksversammlung erörtert, die der Vorstand des Wahlvereins für den schlichten Wahlkreis nach Ball-Schmidts Saal in der Bahnhofsstraße einberufen hatte.

Der Referent, Genosse Ledebour, ging davon aus, daß nach der gegenwärtigen Rechtslage den zahlungsunfähigen Mietern im günstigsten Falle die Mieten gestundet werden können, wodurch ihnen aber nicht geholfen ist, da sich ja während des Krieges eine Mietschuld anhäufen würde, die zu bezahlen die meisten Mieter ganz außerstande sind. Der Redner verwies darauf, daß der Bund der Haus- und Grundbesitzervereine Berlins in der Presse die Forderung aufgestellt hat, es solle ein Notgesetz erlassen werden, welches bestimmt, daß während der Dauer des Krieges die Hypothekengläubiger herabgesetzt werden. Gegen diese Forderung wendet sich der Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands, der seinerseits verlangt, daß Vorsetzungen getroffen werden, welche den regelmäßigen Eingang der Mieten gewährleisten. Diesem Standpunkt sind bereits verschiedene Gemeindebehörden dadurch entgegengekommen, daß sie die den Familien der Kriegsteilnehmer zustehenden Geldunterstützungen zur Zahlung der Mieten verwenden lassen wollen. Dagegen müssen wir uns, wie Ledebour betonte, mit aller Entschiedenheit wenden, denn die Unterstützungen werden gegeben, um die Lebensnot der nothleidenden Bevölkerung zu erheben, aber nicht, um den Hausbesitzern und den Hypothekengläubigern den Eingang der Mieten und der Zinsen zu gewährleisten. Von diesem Standpunkt ausgehend, empfahl der Redner nach eingehender Begründung folgende Resolution:

Da der Krieg die Erwerbsmöglichkeiten nahezu aller Volksteile, besonders aber der Arbeiterfamilien, deren Ernährer zum Felddienst eingezogen sind oder durch Arbeitslosigkeit zu leiden haben, herabgemindert, daß ihre bisherigen Mietverpflichtungen außer Verhältnis zu ihrem Einkommen stehen; da ferner es ausgleichender Gerechtigkeit entspricht, daß die wohnungsvermindernden Hausbesitzer wie alle zinsbeziehenden Kapitalisten von der allgemeinen Einkommensverminderung ebenfalls betroffen werden, macht die Versammlung zur Regelung der Mietverhältnisse folgende Forderungen geltend:

Die zu Unterstützungszwecken während der Kriegszeit aufgebrauchten Geldmittel dürfen weder direkt noch indirekt den Bezugsberechtigten zum Zweck der Mietzahlung überwiesen werden, sondern sind ausschließlich zu verwenden, um den Gesundheitszustand der Bevölkerung durch Beschaffung ausreichender Nahrungsmittel und anderer Unterhaltsmittel zu erhalten und zu fördern, um die Degenerierung des Volkes zu verhindern. Den Hausbesitzern muß es überlassen bleiben, unter sich durch Ansammlung von Fonds ausgleichend zur Milderung der Nachteile infolge der Mietsausfälle zu wirken.

Der Forderung der Hausbesitzer, daß durch Gesetz ihnen die Hypothekenzinsen während der Dauer des Krieges ermäßigt werden, ist nur dann stattzugeben, wenn gleichzeitig, ebenfalls durch Gesetz, für die Dauer des Krieges die Mieten in gleichem Verhältnis allgemein herabgesetzt werden.

Damit die Wohnungsmieter die Mieten ihrem durch den Krieg verminderten Einkommen anpassen können, soll durch ein Kriegsnotgesetz den Wohnungsmietern für die Dauer des Krieges durchweg das Recht einmonatiger Kündigung gegeben werden (also Kündigung der Wohnung am Ersten eines jeden Monats auf den Ersten des folgenden Monats), unter Aufhebung des Vorderechts des Vermieters am Hausrat des Mieters. Die Mieter sind dann in der Lage, nach erfolgter Kündigung sich entweder eine ihrer verminderten Einnahmen entsprechende Wohnung zu beschaffen oder mit dem bisherigen Hauswirt eine für die Dauer des Krieges ermäßigte Miete zu vereinbaren.

Die Versammlung spricht die Erwartung aus, daß schleunigst von den zuständigen Behörden (Reich, Staat und Gemeinde) für die Dauer des Krieges Maßnahmen im Sinne dieser Beschlüsse erlassen werden.

Den Ausführungen des Referenten, die allgemeinen Beifall fanden, folgte eine sehr rege Diskussion. Der erste Redner, Genosse Ledebour, verwies darauf, daß für den 1. Oktober 50 000 Räumungslagen in Aussicht stehen, und meinte, den davon betroffenen Mietern würde am liebsten dadurch geholfen, daß die Unterstützungen aller Nothleidenden soweit erhöht werden, daß sie nicht nur den Lebensunterhalt bestreiten, sondern auch die Mieten bezahlen können. Diese Forderung entspreche den Grundsätzen des Unterstützungswohngesetzes, die in der Armenpflege allerdings bei weitem nicht zur Geltung gekommen sind, die aber jetzt allgemein durchgeführt werden müßten. Die Gemeinden könnten die Mittel zur Durchführung dieser Forderung sehr wohl aufbringen. Einige Gemeinden hätten auch schon einen Anfang nach dieser Richtung gemacht durch Gewährung einer besonderen Mietsunterstützung. Wenn das Reich fünf Milliarden für den Krieg aufbringen könne, dann mühe sich auch eine Milliarde für Unterstützungen der durch den Krieg in Not geratenen Volksteile aufbringen lassen.

Diese Forderungen stimmte auch Genosse Rückert zu, während sich alle übrigen Redner auf den Standpunkt des Genossen Ledebour stellten, der gegen Ledebour den Einwand erhob, daß die Bewilligung der Forderungen Leids eine Schadenshaltung der Hausbesitzer und Kapitalisten auf Kosten der Allgemeinheit be-

deute. Uebrigens würden ja nicht nur die Familien der Kriegsteilnehmer und die Arbeitslosen, sondern auch andere sehr erhebliche Teile der erwerbsfähigen Bevölkerung, die keine Unterstützung erhalten, von der Mietsnot betroffen. Diesen würde durch den Vorschlag des Genossen Ledebour nicht geholfen werden.

Leid vermähre sich gegen die in der Diskussion hier und da zum Ausdruck gekommene Annahme, als ob es ihm jemals einfallen könne, Interessen der Hausbesitzer zu vertreten. Er halte seinen Vorschlag für den augenblicklich am meisten Aussicht bietenden Weg, auf dem der Not derjenigen gesteuert werden könne, die außerstande sind, Miete zu zahlen, und nun vor der Kommission stehen.

Schließlich wurde die Resolution des Referenten von der sehr stark besuchten Versammlung einstimmig angenommen.

Aus Groß-Berlin.

Wie die Feldpost arbeitet.

Aus allen Kreisen der Bevölkerung werden immer und immer wieder Klagen darüber laut, daß Angehörige im Felde wochenlang ohne Postsendungen geblieben, daß Pakete zum Teil oder ganz ihres Inhalts beraubt in die Hände der Empfänger gekommen und daß schließlich Nachrichten aus dem Felde so gut wie gar nicht ankämen. Alle Welt schob ohne weiteres die Schuld an diesen für Absender und Adressaten gewiß nicht erfreulichen Zuständen der Postbehörde zu und warf der Feldpost mangelnde Organisation vor. Zunächst möge man bedenken, daß im Anfange des Krieges, und auch jetzt noch, Riesensendungen von Briefen, Karten usw. tag- und wochenlang von der Geeresverwaltung zurückgehalten wurden, um nicht durch etwa abgefahrene Briefsäcke dem Feind über den Standort der Truppen zu orientieren. Ferner aber trägt die Hauptschuld an der verzögerten Bestellung von Sendungen die recht geringe Sorgfalt der Absender, die mitunter die wichtigsten Angaben fortlassen. Ueber die Aufstellung von Referdeformationen, über Stamm-, Reserve- und Landwehrregimenten scheint sich der größte Teil der Bevölkerung in Unklarheit zu sein.

Aus dem ganzen Bezirk der Oberpostdirektion Berlin laufen alle für unsere im Felde stehenden Krieger bestimmten Postsendungen in einer Zentrale zusammen, der sogenannten Feldpostsammlung, deren Räumlichkeiten sich in der Ludenwalder Straße 4/5 befinden. Von allen Postämtern kommen die Sendungen, von deren Umfang sich der Außenstehende kaum einen Begriff machen kann, dort an und werden zunächst in den Ausschütterraum gebracht, einen großen Saal, in dem über 100 Beamte tätig sind. Zunächst sondert man dort die Briefe von den Karten, Zeitungen und den Feldpostsendungen, die Lebensmittel, Wäsche usw. enthalten. Hier sei darauf hingewiesen, daß Zeitungen am besten in Briefformat gekniffen und dann mit einer festen Hülle versehen werden. Auch größere Briefe mit schwerem Inhalt verpackt man recht sorgfältig und umschürt sie mit Bindfäden, da täglich etwa 2000 schon in der Feldpostsammlung einlaufende defekte Sendungen dort von Beamten „repariert“ werden müssen. Nachdem die Sendungen die „Grobsortierung“ passiert haben, gelangen sie in die wichtigsten Abteilungen, in „Feinsortierräume“, wo das Einrangieren der Sendungen in die einzelnen Truppenverbände und deren Unterabteilungen besorgt wird. Jedes Regiment wird von einzelnen Beamten besonders bearbeitet. Zu den nach Tausenden zählenden Abteilungen aber kommen nun Truppenabteilungen, von deren Vorhandensein im Frieden man kaum etwas weiß. So zum Beispiel die Fleisch-Kraftwagen-transport-Formation, Stäbe, Munitions- und Lebensmittelkolonnen, die Stappensolonnen, Nachrichten- und Parkkolonnen, Belagerungsabteilungen, Scheintwerfer-, Funken- und Fliegerkommandos, Korps-Brückentransport-Kommandos, Razortabteilungen usw. Das ist nur eine kleine Lesung aus der schier verwirrenden Zahl von Sortierabteilungen. Eine besondere Abteilung der Sammelstelle ist für die sogenannten „faulen Sendungen“ eingerichtet, die unrichtig oder ganz falsch adressiert sind. Ein besonderer Raum dient zur Erledigung der Post an die Städte, andere Abteilungen fertigen den Landsturm usw. ab.

Sind die Briefe endlich nach Truppenabteilungen und deren Unterabteilungen fertig sortiert, so wandern sie, fein säuberlich verpackt und mit Fetten versehen, um jeden Irrtum auszuschließen, in den Versandraum. Hier werden die für ein Regiment bestimmten Briefe in große Säcke gepackt und sind nun versandfertig. Mit dem nächsten Schnellzug oder einem Militärzug gehen die Sendungen an die nächste Militärleitstelle. Hier übernimmt die Militärverwaltung die Briefschaften und befördert nun auf den einzelnen Etappenstrahlen die Sendungen an die einzelnen Truppenteile weiter. Während bis dahin der Versand durch die Post in schnellster Weise vor sich gegangen ist — das Sortieren und die Beförderung bis zur Leitstelle nimmt etwa 30 bis 40 Stunden in Anspruch —, erfolgt die Zustellung der Feldpostbriefe mit den nächsten Beförderungsgelegenheiten. Daß diese, wie es im Krieg gar nicht anders möglich ist, Lage und Wochen in Anspruch nehmen, liegt auf der Hand. Der Transport der Sendungen aus dem Felde in die Heimat gestaltet sich natürlich noch schwieriger, da hier von einem regelmäßigen Postdienst gar keine Rede sein kann. Alle Feldpostsendungen werden hinter der Front gesammelt und mit der nächsten Fahrgelegenheit einem deutschen Postamt zugeführt, das dann die Erledigung zu übernehmen hat.

Wie gewaltig die Arbeit der Feldpostsammlung in Berlin ist, erhellt aus folgenden Zahlen: Täglich laufen durchschnittlich zur Beförderung ein: 265 000 Briefe und Karten, 300 000 Langbriefe (Zeitungen usw.) sowie 75 000 Sackstücke. Davon sind durchschnittlich nicht weniger als 2000 Stücke defekt. Nicht weniger als 854 Beamte sorgen für Erledigung der Briefschaften, und es wird, da der Feldpostverkehr ständig wächst, demnächst eine Vergrößerung des Personals notwendig werden.

Fahrpreisermäßigung für Angehörige kranker oder verwundeter Krieger.

Zur Erleichterung des Besuchs kranker oder verwundeter deutscher Krieger, die sich innerhalb Deutschlands in ärztlicher Pflege befinden, werden mit sofortiger Gültigkeit für das Gebiet der deutschen Staatsbahnen nachstehende Tarifbestimmungen eingeführt:

1. Angehörige kranker oder verwundeter, in ärztlicher Pflege innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger werden zu deren Besuch in der zweiten, dritten oder vierten

Klasse zum halben Fahrpreis, in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag, befördert.

2. Als Angehörige gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.

3. Zwei Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre werden für eine Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahrkarte zu lösen.

4. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für Reisen über 50 Kilometer gewährt.

5. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund der nach einem bestimmten Muster aufgestellten Ausweise verabfolgt.

6. Die Ausweise müssen enthalten: Namen der Reisenden, Anfangs- und Endstation der Reise, Reisetag, Bescheinigung mit Stempel und Unterschrift der Ortspolizeibehörde, daß die Reisenden Angehörige kranker oder verwundeter deutscher Krieger sind.

7. Die Ausweise werden von den Fahrkartenausgaben bei jeder Lösung einer Fahrkarte abgestempelt und den Inhabern zurückgegeben, die sie dem Fahrpersonal auf Verlangen vorzuzeigen haben. Bei Beendigung der Rückfahrt sind die Ausweise mit den Fahrkarten abzugeben.

Den Privatbahnen ist nahegelegt worden, sich der Maßregel anzuschließen. Die Vergünstigung auch auf Fahrten in die von unseren Truppen besetzten feindlichen Ländergebiete auszudehnen, ist zurzeit noch nicht angängig, weil auf den Bahnen dieser Gebiete ein öffentlicher Verkehr noch nicht stattfindet und Reisen lediglich bis zur Grenze zwecklos wären.

Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz.

Von zuständiger militärischer Seite wird mitgeteilt: Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß zur Tätigkeit auf dem Kriegsschauplatz nur staatlich geprüfte Schwestern zugelassen werden, die auf Anfordern der Militärbehörde seitens des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege gestellt werden. Helferinnen werden nur im Inland verwendet. Es wird daher vor irreführenden Ankündigungen gewarnt. Die in Berlin in Verbindung mit der Frauenhochschule, Augsburger Straße 43, von einem Dr. med. Jikel und einer Frau Elise Bod veranstalteten ärztlichen Fortbildungskurse über weibliche Krankenpflege und Spezialkurse für Samariterdienst berechnen in keiner Weise zur Ausübung des Krankenpflegeberufes in den Sanitätsanstalten des Heeres und der freiwilligen Krankenpflege.

Der Berliner königliche Polizeipräsident hat dem Dr. med. Jikel in Charlottenburg, Kommissarstr. 45, sowie der Leitung der Frauenhochschule in Charlottenburg, Augsburger Straße 43, und der Frau Elise Bod (richtiger Name Schröder) in Berlin-Schöneberg, Barbarossastr. 31, die Abhaltung von Vorträgen über Samariterwesen und von Samariterkursen verboten.

Die Neudöllner Wählerliste.

Was nach den letzten Wahlrechtsläufen zu erwarten war, ist eingetroffen. Der Neudöllner Magistrat hat die Stadtgemeinde an die Spitze der Wählerliste mit einem Steuerbetrage von 288 743,55 M. eingetragen. Dadurch gestaltet sich die Wählerliste folgendermaßen:

Table with 3 columns: I. Abt., II., III., and a total sum. It lists tax amounts and corresponding voter counts.

Der letzte Wähler der ersten Abteilung zählt 805,70 M. Steuern, während die Steuergrenze in der zweiten Abteilung 72 M. beträgt. Diese Wähler bis zum Namen Albert wählen noch in der zweiten, die übrigen 4386 in der dritten Abteilung.

In der ersten Abteilung wählen 1,1 Prozent der Wähler, in der zweiten 22,75 Prozent und der Rest von 76,1 Prozent in der dritten Abteilung.

Bei Nichterfüllung der Stadtgemeinde als Wähler wären circa 150 Wähler der ersten und circa 2600 Wähler von der dritten nach der zweiten Wählerklasse überwiesen worden.

Heute keine Auszahlung von Unterstufungen!

Heute fallen aus Anlaß der gleichzeitig stattfindenden Sitzung der Stadtorordneten-Versammlung die Nachmittagsauszahlungen der Wohlfahrtsauschüsse aus. Auszahlungen von Unterstufungen können an diesem Tage nicht stattfinden.

Mangelnde Fürsorge in Adlershof.

Die überaus lebhafteste Tätigkeit, die andere Gemeinden entfalten haben, um die durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Not zu lindern, scheint von der Adlershofer Gemeindeverwaltung nicht bemerkt worden zu sein oder sie wenigstens nicht zur Nachlieferung angespornt zu haben. Zwar hat sich die Gemeindeverwaltung schon vor fünf Wochen mit der Frage beschäftigt und unsere Vertreter haben Vorschläge gemacht, die in anderen Gemeinden längst durchgeführt sind, aber zu einer Beschlußfassung ist es nicht gekommen. Dafür ist dann in einer späteren Sitzung beschlossen worden, bei anderen Kommunen eine Umfrage über die eingeführten Unterstützungsanstalten vorzunehmen. Auch ein Kriegsausflug wurde gewählt, der nur noch nicht zusammengekommen ist. Hoffentlich besteht nicht die Absicht, erst etwas zu schaffen, wenn die anderen Gemeinden die Umfrage beantwortet haben oder wenn der Krieg zu Ende ist.

Die Schöneberger Stadtorordnetenversammlung beschloß u. a. die Hospitalisierung und Pfisterung einiger Straßen als Notstandsarbeit in Angriff nehmen zu lassen. Auf dem städtischen Rieselgut soll baldigst ein Speicher und ein Kuhstall gebaut werden. Die Versammlung beschloß des ferneren im Bedarfsfalle kostenlose Geburts- und Wöchnerinnenhilfe sowie Unterbringung im städtischen Krankenhaus zu gewähren. Die hierfür aufgewendeten Geldmittel sollen nicht als Armenunterstützung gelten. Ein Antrag auf Errichtung einer Entbindungsanstalt wurde abgelehnt. Für Kinder unbemittelter Eltern sollen im Ertrankungsfalle während der Kriegszeit die Arztkosten von der Stadt übernommen werden. Für die zum Heeresdienst einberufenen städtischen Arbeiter sollen Ersatzkräfte eingestellt werden. Die Arbeitszeit aller städtischen Arbeiter, ausschließlich der Arbeiterinnen, wird von 8 auf 6 Stunden herabgesetzt und der Lohn um ein Zehntel gekürzt. Der Zuschlag für Überstunden, Sonn- und Feiertage kommt während der Dauer des Krieges ebenfalls in Wegfall. Zur Pflege bezw. Stellung verwundeter Soldaten werden im städtischen Krankenhaus 120 Betten unentgeltlich zur Verfügung gestellt.



## Zur Wohnungsnot in Spandau

wird uns geschrieben: In Spandau ist zwar die Arbeitslosigkeit nicht so umfangreich wie in anderen Gemeinden Groß-Berlins, weil die militärtechnischen Institute Laufende von Arbeitern einstellen. Soweit von Arbeitslosigkeit die Rede ist, kommt hauptsächlich das Baugewerbe in Betracht. Zwar wurde seit Kriegsausbruch eine große Anzahl Zimmerleute für Schuppenbauten beschäftigt, aber diese Arbeiter sind jetzt beendet, ebenfalls auch die paar Privatbauten, die im Gange waren. Auch der erste Block der städtischen Kleinhausbauten mit 50 Einfamilienhäusern ist jetzt fertiggestellt und massenhaft kommen dort jetzt Arbeiter zur Entlassung. Für den zweiten Baublock mit ebenfalls 50 Einfamilienhäusern ist das Geld vorhanden, die Bausteine liegen schon da und auch die Zeichnungen sind fertig. Trotzdem wird mit den Arbeiten nicht begonnen. Eine große Anzahl Arbeiter könnte da den Winter über Beschäftigung finden. Anscheinend haben die Hausbesitzer wieder ihre Hand im Spiele, welchen der städtische Kleinhausbau schwer im Magen liegt. Und doch ist die Furcht der Hausbesitzer ganz unberechtigt. Eben mußte die Polizeiverwaltung amtlich bekanntgeben, daß die vor Jahren polizeilich geschlossenen Wohnungen, die im Frühjahr wegen gänzlichen Mangels an Kleinwohnungen vorübergehend auf ein halbes Jahr freigegeben wurden, bis auf weiteres noch benutzt werden dürfen. Das Vorhandensein einer Wohnungsnot in Spandau wird also amtlich bestätigt. Um so unverständlicher ist es, daß der städtische Wohnungsbau nicht weiter betrieben wird und daß sich die Stadt Spandau isoliert in dem Bestreben aller städtischen und staatlichen Behörden, Arbeit zu schaffen für das Heer der Arbeitslosen.

## Hauswirt und Mieter.

Die Immobilienderverwertungs- und Hypothekenverkehrs-Gesellschaft schreibt an einen Arbeitslosen eine Mahnung um Zahlung der Miete. Sie bemerkt in dem Schreiben, daß sie schon Rücksicht nehmen müsse auf die Familien der zum Heere Einberufenen und deshalb schon schwer zu leiden habe; auf die am Orte Geblichenen könne sie diese Rücksicht aber nicht ausdehnen. Zu gleicher Zeit aber liegt uns ein Schreiben derselben Gesellschaft an eine Mieterin vor, deren Mann im Felde steht, und die ebenfalls sehr deutlich auf ihre Mietverpflichtungen für September und die Folgen der Nichtzahlung hingewiesen wird. Worin da die behauptete Rücksicht liegt, ist schwer verständlich.

Zu den unter der Spitzmarke „Rücksichtsloser Hauswirt“ veröffentlichten Einfindungen der Zentralstelle für Kriegswohlfahrt des Roten Kreuzes teilt der Rechtsbeistand des beschuldigten Hausbesizers Raetich mit, daß die Frau des Landwehrunteroffiziers von diesem gar nicht mit Ermittlung bedroht worden sei, auch nicht bedroht werden konnte, weil die Miete bisher pünktlich bezahlt worden ist, auch für September sei bereits eine Rate von 20 M. bezahlt. Der Fall mit der sogenannten „armen Künstlerin“ liegt so, daß diese seit vier Monaten die Miete schuldet und schon seit 4. August ein Gerichtsbeschluss auf Räumung vorliegt. Tatsächlich befindet sich die betreffende Künstlerin seit 20. August bei Verwandten in Rudowshafen. Herr Raetich kündigt eine Klage gegen die Urheberin der gegen ihn gerichteten Beschuldigungen an.

## Niedrige Entlohnung bei der Deutschen Bank.

Wiederholt sind uns Klagen über die geringe Entlohnung der jetzt zur Ausschilfe bei der Deutschen Bank angestellten Kassenboten gegangen. Die Voten erhalten für eine acht- bis zehnstündige Arbeitszeit einen Tagelohn von 3 M. Für eine doch immerhin verantwortungsvolle Tätigkeit eine niedrige Entlohnung. Der sonst übliche kaufmännische Grundlohn, die Geldgeschäfte erledigen, anständig zu honorieren, damit sie nicht in Versuchung kommen, ist hier nicht beachtet worden.

## Nochmal: Kriegunterstützung und Mietzahlung.

Die Ansicht, daß auch in Berlin von dem Gemeindevorstand der Kriegunterstützung ein Abzug für Mietschulden gemacht und der Betrag direkt dem Hauswirt eingehändigt werden könnte, ist — wie wir bereits mehrfach dargelegt haben — falsch. Bis hier ist für Berlin keine derartige Bestimmung getroffen worden, aber das hat nicht gebindert, daß Berliner Hauswirte mit Hinweis auf eine solche angeblich schon bestehende Möglichkeit ihren Mietschuldnern schamlose Forderungen einbrachten. Zu dem im „Vorwärts“ mitgeteilten Fall kommt heute ein neuer, der uns aus dem Hause Plettenbachersstraße 84 bekannt wird. Die Frau eines in diesem Hause wohnenden Arbeiters, der bald nach Beginn der Mobilmachung als Landwehrmann eingezogen worden war, blieb die Miete für August und auch für September schuldig und erhielt dann von dem Eigentümer folgenden Brief:

Teile Ihnen hierdurch mit, daß der Magistrat von Berlin den Zuschuß zur reichsgesetzlichen Unterstützung für die Familien der Kriegsteilnehmer zu dem Zwecke zahlt, um den Familien zu ermöglichen, die Wohnungsmiete auch während des Krieges voll und pünktlich an den Hauswirt zu entrichten. Ich bitte Sie daher, die rückständige Miete für September und die rückständige Restmiete pro August nunmehr umgehend zahlen zu wollen, andernfalls ich den Magistrat hierin in Kenntnis setzen möchte und hätte Sie sich die Rachteile dann selbst zuzuschreiben. Hochachtungsvoll Julius Rieger.

Herrn Julius Rieger und seinesgleichen ist in ihrem eigenen Interesse dringend zu raten, daß sie solche Drohungen mit „Nachteilen“, die den Mietschuldnern von einer dem Magistrat gemachten Meldung angeblich entstehen könnten, gefälligst unterlassen. Gegen dieses Verfahren, die Miete einzutreiben, sollten die davon betroffenen Frauen der Kriegsteilnehmer die zuständigen Behörden um Schutz anrufen.

## Die Bäckermeister und der Mehlschandel.

Von der Freien Vereinigung deutscher Bäckermeister erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Freie Vereinigung der Bäckermeister läßt eine Rundfrage an einen Teil Bäckermeister von Berlin und Vororten ergehen, wonach das Gewicht der Backware vor dem Krieg sowie nach dem Erlaß des Oberkommandos ermittelt werden soll. Es soll am Montag, den 21. August, nachmittags 5 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsplatz, eine Versammlung stattfinden, die sich mit dem Ergebnis der Rundfrage befaßt, und die Festlegung der Mehlpreise für die Mehlschändler und Mühlen durch das Oberkommando fordern wird.

Der Besuch des Wiener Gemeinderats in Berlin ist infolge des Krieges auf spätere Zeit verschoben worden.

Die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn schreibt uns: In Ihrer Ausgabe vom 16. September werden unter der Ueberschrift „Ausbildungsstellen bei der Straßenbahn“ Ergebnisse von Ermittlungen der Gewerkschaft mitgeteilt, die in verschiedenen Punkten mit den Tatsachen nicht übereinstimmen.

Es ist unrichtig, daß Frauen, die Dienst als Schaffnerin oder Wagenwächserin nicht haben ausüben wollen, die Unterstützung vorzuziehen worden ist. Wir haben auch keine Frauen zum Arzt geschickt, um durch eine Untersuchung ihre Unbrauchbarkeit für den genannten Dienst feststellen zu lassen. Seit der letzten Augustwoche sind keine Frauen mehr eingestellt worden.

Wenn auf einzelnen Wohnhöfen nicht durchführbar ist, daß die Frauen bei Tage gemäht werden, so wird doch die Dienstadt der Frauen so gelegt, daß sie nicht zu später Nachtstunde auf die Straße müssen.

Bei Aufgabe der Beschäftigung als Schaffnerin oder Wagenwächserin werden den Frauen selbstverständlich die Unterstützungen voll ausgezahlt.

Daß die Annahme der Erlahmschaft nicht, wie behauptet, nur mit Widerstreben betrieben wird, ergibt sich am besten aus der Tatsache, daß bisher über 2000 Hilfskräfte eingestellt wurden. Die Einstellung wird fortgesetzt. Wir sind gar nicht in der Lage, die Einstellung noch mehr zu beschleunigen, da wir mehr Ausbildungspersonal beim besten Willen nicht zur Verfügung haben.

Mit der Höhe der verlangten Mauten, die früher auf 100 M. festgesetzt war, sind wir seit mehreren Wochen bis auf 25 M. heruntergegangen.

Albert Nagel. Ein alter braver Parteigenosse wird heute nachmittags 4 Uhr auf dem neuen Jabolikrähof in Neußän, Hermannstraße, zu Grabe getragen. Seine Haupttätigkeit hat er in den neunziger Jahren im vierten Kreise entfalteter. Er schaute keine Mühe und Opfer, um für die Partei zu arbeiten. Auch nach seiner Ueberfiedelung nach Neußän war er bis kurz vor seinem Tode noch eifrig bestrebt, nach besten Kräften für die Partei zu wirken.

Ein tragisches Geschick hat den Hofinspektor Hermann Reinhold von der A. G. in Niederschönweide ereilt. Er wurde Dienstag von der Heere einberufen. Als er im Begriff war, die Wohnung zu verlassen, wurde ihm die Trauerbotschaft überbracht, daß sein einziger Sohn, ein vierjähriger Knabe, beim Spielen an der Treppelwände in die Spree gestürzt und ertrunken sei. Die Leiche konnte bald darauf geborgen werden.

„Der wahre Jacob“ Nr. 782 sowie die „Gleichheit“ Nr. 29, die kurz vor Ausbruch des Krieges gedruckt sind und dann beschlagnahmt wurden, sind freigegeben und gelangen Freitag früh in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3, und allen sonstigen Vertriebsstellen zur Ausgabe. Den Abonnenten werden die Nummern nachgeliefert.

Der Verein für Kindervollführung eröffnete gestern in der Kaiserin-Augusta-Straße 57 in den gesamten Varietätsräumen seine 44. Vortragsreihe und stellte dieselbe vollkommen in den Dienst des österreichisch-ungarischen General-Konsulates. Es werden dort nur diejenigen Mitglieder der österreichisch-ungarischen Kolonie gespielt, die mit Marken, vom General-Konsulat gezeichnet, versehen sind.

Wer sind die Toten? Die Leiche eines jungen Mannes wurde in Treptow aus der Spree gefischt. Der Unbekannte ist etwa 20 Jahre alt und 1,68 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und einen Anflug von Schamhaar und trägt einen dunklen, grau gestreiften Jackettanzug, graue Strümpfe und schwarze Schuhschäube und einen schwarzen, weichen Hut. Die Leiche befindet sich in der Halle in Treptow. — Aus dem Neußäner Stadtkanal wurde in der Nähe des Oberhafens die Leiche eines unbekanntem etwa neunzehnjährigen Mädchens geborgen. Die Leiche wurde nach dem Berliner Schauhaus gebracht. Sie ist 1,68 Meter groß, schlank, blond und links gekleidet. Auf dem Mittelfinger der rechten Hand ist eine starke Warze zu sehen.

Straßenverengung. Das königl. Polizeipräsidium teilt mit: Die östliche Hälfte der Chausseestraße zwischen Kesselstraße und Böttcherstraße wird wegen Betonierungsarbeiten der Lännebrücke der städtischen Nord-Südbahn vom 16. d. Mts. ab auf die Dauer von etwa sechs Wochen für Fußverkehr und Reiter gesperrt.

## Parteiveranstaltungen.

Wörter Wahlkreis, Jugendaktion. Heute abend 8 1/2 Uhr findet im Lokal Andrea-Hof, Andreastr. 21, eine Verlesung der Wahlvereinsmitglieder im Alter von 18 bis 21 Jahren statt. Vortrag des Genossen Dr. Dunder.

## Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Reinickendorf. Heute abend 8 Uhr im Rathaus, Hauptstr. 78 II (gr. Sitzungssaal).

Steglitz. Freitag, den 18. September, abends 8 Uhr, im Rathaus.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewählte ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

## Gewerkschaftliches.

### Ausland.

## Die schweizerische Gewerkschaftsbewegung und der Krieg.

Obwohl die Schweiz als neutraler Staat an den europäischen Kriegswirren nicht aktiv beteiligt ist, so sind deren wirtschaftliche Auswirkungen auf das ganze Land und damit auch auf die Gewerkschaftsbewegung die gleichen wie in anderen Ländern, was sich auch aus den tausendfachen internationalen Zusammenhängen, die nun gestört sind, ergibt. Außerdem hat die Schweiz, in der die allgemeine Wehrpflicht vom 20. bis 48. Lebensjahre ohne jede Beschränkung durchgeführt ist, ebenfalls mobilisiert und mit Ausnahme der jungen und alten Jahrgänge sowie der Dienstunfähigen fast den letzten Mann aufgegeben. Von den Tausenden ausländischer Arbeiter mußte ebenfalls ein großer Teil nach Deutschland, Oesterreich, Frankreich usw. zu Militär- und Kriegsdiensten einrücken, während die Italiener in Scharen förmlich der Heimat zuflüchteten. Eine sich kreuzende Völkerverwanderung und Völkerverschmelzung von großer geschichtlicher Bedeutung!

Da ferner die Verkehrsmittel hauptsächlich vom Militär beansprucht wurden und der Kriegsfuhrplan mit seinem Schrecken die gute alte Zeit der Thurn-Taxis'schen „Schneepost“ wieder zu Ehren brachte, wurde fast mit einem Schlage das wirtschaftliche Leben zum Stillstand gebracht.

In der Sitzung des Ausschusses des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes vom 10. August mußten die Vertreter der Verbände bereits konstatieren, daß 50 Proz. und noch mehr Mitglieder einrücken mußten und von den Zurückgebliebenen bis zur Hälfte arbeitslos sind. Der Malerverband hat 80 Proz. seiner Mitglieder verloren!

Zahlreiche Betriebe aller Gewerbe und Industrien sind ganz eingestellt, andere arbeiten mit der reduzierten Arbeitszahl weniger Stunden im Tage oder nur an einigen Tagen in der Woche. Da unter den Arbeitslosen auch viele Arbeiterinnen sind, so geht zahlreiche Arbeiterfamilien auch der Verdienst der weiblichen Angehörigen verloren und sind nun wohl viele von ihnen ohne jedes Lohnkommen.

Unter diesen Verhältnissen haben die Gewerkschaften folgende „Kriegsmaßnahmen“ getroffen. Mehrere Verbände haben für den Monat August für die Mitglieder die Beitragsleistung, aber auch mit Ausnahme der ersten Augustwoche ihre Unterstützungsleistung eingestellt. Die Metallarbeiter erhoben dafür wöchentliche Extrabeiträge von 1 Fr. für die Sektionskassen zum Zwecke der Notfallunterstützung. Die Buchdrucker und Buchbinder hielten rasch außerordentliche Delegiertenversammlungen zur Stellungnahme ab, die Extrabeiträge und die Fortführung der Unterstützungsleistung in beschleunigter Weise beschloßen. Die Buchdrucker erhoben von ihren beschäftigten Mitgliedern je nach der Lohnhöhe wöchentliche Extrabeiträge von 2 bis 5 Fr., die Buchbinder von 1 Fr. bei einem Wochenverdienst von über 36 Fr. Die Lithographen erheben von Mitgliedern mit über 45 Fr. Wochenlohn den doppelten Beitrag, und auch sie führen die Unterstützungsleistung zum Teil fort. Alle drei Verbände geben auch ihre Organe bis auf weiteres im bisherigen Umfang heraus.

Notfallunterstützung erhalten die Mitglieder oder ihre hinterlassenen Familien wohl in allen von den meisten Verbänden.

Daneben hat die Presse aller übrigen Verbände eine rasche Einschränkung im Umfang oder in der Erscheinungsweise oder in beiden Formen erfahren. Dreiseitige Blätter erscheinen nur noch zweiseitig, achtfertige vierseitig, achttägige erscheinende Blätter erscheinen vierzehntägig, vierzehntägige nur noch monatlich, und die Blätter der Maler, Schneider und Bauarbeiter haben ihr Erscheinen

ganz eingestellt. Auch der „Operaio“ des Gewerkschaftsbundes ist eingegangen.

Die Gewerkschaftsbeamten haben auf die Hälfte ihrer Gehälter verzichtet.

Fast alle Verbandsvorstände forderten ihre arbeitslosen Mitglieder auf, aufs Land zu gehen und den Bauern bei den reichen Erntearbeiten zu helfen. Der Appell ist massenhaft, aber mit zum Teil unbefriedigenden Erfolgen befolgt worden. Manche städtische Arbeiter wurden von den Bauern ohne weiteres zurückgewiesen, andere fanden zwar Beschäftigung, aber nur gegen ganz geringe Entschädigung, und einer dritten Gruppe ehrliebriger Arbeitwilliger soll es passiert sein, daß sie bloß die Kost, aber keinen Lohn erhielten. Jedemfalls haben die Arbeiter ihre allgemeine Volkssolidarität mit den Bauern in nachstehender Weise betätigt und diesen damit ein gutes Beispiel gegeben.

Die Verbands- und Sektionsvorstände sind fest entschlossen, die Gewerkschaften, die großartigen Erfolge jahrzehntelanger Agitations- und Organisationsarbeit, aus den Kriegswirren zu retten, um mit ihnen die Garantie für den zukünftigen Fortschritt und Aufstieg der Arbeiterklasse zu bieten.

## Aus Industrie und Handel.

### Der englische Feldzug gegen den deutschen Handel.

Die englischen Finanziers und Industriellen bemühen sich in außerordentlicher Weise, den deutschen Handel möglichst gänzlich vom Weltmarkt auszuschließen. Im „Daily Citizen“ behandelt W. Pitt diesen Gegenstand. Einleitend schildert er die Entwicklung des deutschen Exports seit dem Jahre 1901. Hier anschließend erörtert er dann die Gründe, warum es dem deutschen Handel gelungen ist, sich überall auf dem Weltmarkt Eingang zu verschaffen. Diese Erörterung ist für die deutsche Handelswelt sehr schmeichelhaft. Die deutschen Kaufleute, so bemerkt Pitt, wählten sich viel besser als die englischen dem Bedarf in den verschiedensten Weltteilen anzupassen. Einige Wochen Krieg seien aber genügend gewesen, alles dies zu zerstören. Die Waren für die Herbstsaison und für Weihnachten seien zwar zum großen Teil schon geliefert; sie lagern in London und anderen Handelszentren, sie finden aber jetzt keinen Absatz mehr, da die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufgebracht ist.

Aber die schwarzen Tage des Krieges werden vorübergehen. Die große Masse, so sagt Pitt, wird vergessen und vergehen, nicht aber so die Leute von der Großfinanz und vom Handel. Er schildert dann Einzelfälle, wo deutsche Kaufleute alles verloren haben; ihre Güter sind jetzt nicht verkäuflich, viele haben ihr Lebenswerk gerettet. Pitt schließt: Verzeihung für das vergossene Blut, für die Leiden der Frauen und Kinder, für die Angst und Qualen der Männer wird einst gegeben werden. Die Arbeiter Englands werden sich überzeugen, daß auch die deutschen Arbeiter den Krieg nicht gesucht, daß sie in einer Zwangslage waren, ebenso wie die englischen. Es ist eine Schmach der Nationen, nicht der einzelnen. Aber Deutschland hat das g r ö ß t e B e r e c h t e n begangen, es hat gegen das Eigentum gesündigt. Die Besitzenden haben schon erklärt, daß dies die unerbittlichste Sünde ist. Die Legende „Made in Germany“ ist aus den Hauptbüchern der zivilisierten Welt auszuschließen.

Diese Bestrebungen der englischen Kaufleute und Fabrikanten werden von der englischen Regierung auf das eifrigste unterstützt. Wie wir dem oben genannten Blatte entnehmen, hat sich das englische Handelsamt nach Ausbruch des Krieges an die Regierungen aller englischen Kolonien und Dominien gewandt und Berichte eingefordert über die finanzielle und kommerzielle Situation. Vor allem wünscht die englische Regierung Auskunft darüber zu erhalten, wie es möglich sei, den deutschen Handel gänzlich zu zerstören. Aus mehreren Kolonien sind Antworten bereits eingegangen; aus ihnen ist ersichtlich, daß man überall bestrebt ist, den Intentionen der englischen Regierung zu folgen. Ueberall suchen englische Firmen den deutschen Export an sich zu reißen.

Daraus ist zu ersehen, daß, wie immer auch der Krieg ausgeht, der deutsche Handel und die Industrie und damit die deutsche Arbeiterschaft auch nach dem Kriege noch auf lange Zeit hinaus aufs schwerste betroffen bleiben wird.

### Französische Anleihen.

Der französische Finanzminister reichte dem Ministerrat einen Gesetzesentwurf ein zur Verschmelzung der jüngsten 3/4prozentigen Staatsanleihe, deren Vollzahlung auf Schwierigkeiten stößt, mit einer etwaeigen französischen Kriegsanleihe. Jertifikate der 3/4prozentigen Anleihe, worauf bis jetzt nur geringe Einzahlungen stattgefunden, sollen zum Zeichnungspreis von 91 Proz. in Zahlung genommen werden. Die dritte und vierte Einzahlung auf die 3/4prozentige Anleihe können in Monatsraten bis inklusive Dezember geleistet werden. Zeichner, die mit der zweiten Rate rückständig sind, sollen diese bei dem dritten und vierten Termin leisten können.

## Berichtszeitung.

### Unzulässiger Gebrauch des Roten Kreuzes.

Der Hofseur, Heilgehilfe und Hühneraugenoperateur Reize in Berlin kündigte seinen Veruf auf einem Emailleaushängeschild an. Inmitten dieses weißen Schildes befand sich ein rotes Kreuz im Rahmen eines Kreises, der dem Kreuz im Rahmen seiner Ausdehnung einen gelben Hintergrund gibt. Die weiße Fläche des Schildes mit den schwarzen Buchstaben der Berufsangebe hat eine weit größere Ausdehnung. Durch die gefangenzeichnete Benennung des roten Kreuzes auf diesem Schilde sollte es, das Gesetz zum Schutz des Neutralitätszeichens vom 22. März 1903 übertreten haben. Dieses Gesetz bestimmt:

„Das in der Genfer Konvention zum Neutralitätszeichen erklärte rote Kreuz auf weißem Grunde, sowie die Worte Rotes Kreuz dürfen, unbeschadet der Verwendung für Zwecke des militärischen Sanitätsdienstes, zu wissenschaftlichen Zwecken, sowie zur Bezeichnung von Vereinen und Gesellschaften, aber zur Kennzeichnung ihrer Tätigkeit, nur auf Grund einer Erlaubnis gebraucht werden. . . Die Anwendung der Vorschriften dieses Gesetzes wird durch Abweichungen nicht ausgeschlossen, mit denen das Zeichen wiedergegeben wird, sofern ungeschadet dieser Abweichung die Gefahr einer Verwechslung vorliegt.“

Der Angeklagte war vom Landgericht in Berlin wegen Uebertretung dieser Bestimmungen zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Begründend wurde ausgeführt: Zwar habe das rote Kreuz selber auf dem weißen Schilde einen gelben Hintergrund. Das Ausmaß des Kreuzes mit seinem gelben Rahmen sei aber im Verhältnis zur Größe des Schildes so gering, daß das rote Kreuz in weiterer Entfernung mit dem Weiß des Schildes verschmelze und so die Gefahr der Verwechslung mit dem Neutralitätszeichen entstehe. Das Kammergericht verwarf dieser Tage die vom Angeklagten eingelegte Revision.

## Frauen-Leseabende.

Köpenick. Heute Donnerstag, 8 1/2 Uhr, im Stadt-Theater bei Lilo. Vortrag der Genossin Rahn e.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitagmittag: Ueberall vielfach heiler und in den Tagesstunden mild, aber im Küstengebiet noch veränderlich und vereingelte Regenfälle; in den anderen Gegenden meist trocken.